



Vierteljähriger Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Post 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Gr. Inserationsgebühr für den Raum einer
fünftelstlichen Zeile in Beiträgen 1 $\frac{1}{4}$ Gr.

Erschien: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 149. Morgen-Ausgabe.

Berlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 29. März 1861.

Nr. 150 der Breslauer Zeitung wird Sonnabend Mittag ausgegeben.

Telegraphische Depesche.

Hopenhagen, 28. März. Wie die „Berlingsche Ztg.“ meldet, habe die Regierung durch die Schlussfassung des § 13 des Provisoriumsentwurfs und durch die Anteilsnormierung Holsteins an den gemeinsamen Einnahmen und Ausgaben der Ständeversammlung Gelegenheit gegeben, auf Holsteins Beitrag im Finanzjahr 1861 Einfluß auszuüben. Die Ständeversammlung sei erst durch die Oberhansdebatte aufgeklärt worden, daß sie nicht nur berechtigt wäre, diesen Gesetzesentwurf zu verwerfen, sondern auch Einzelnes zu amendiren.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. März. Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Min.) Staatsschuldcheine 87 $\frac{1}{2}$. Brämenanleihe 117%. Neueste Anleihe 105%. Schlesischer Bank-Bund 80. Oberschlesische Litt. A. 124. Oberpfalz. Litt. B. 110. Freiburger 96. Wilhelmshafen 36 B. Neisse-Brieger 52. Tarnowitzer 34 $\frac{1}{2}$ B. Wien 2 Monate 66. Österreich. Credit-Altien 52 $\frac{1}{2}$. Österreich. National-Anleihe 50%. Österreich. Lotterie-Anleihe 53%. Österreich. Staats-Eisenbahn-Altien 125. Österreich. Banknoten 66%. Darmstadt 72. Commandit-Antheile 82 $\frac{1}{2}$. Köln-Münster 138. Rheinische Altien 80 $\frac{1}{2}$ B. Dörfner Bantattien 13 $\frac{1}{2}$. Medlenburger 47%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44%. — Flau. (Brest, Hdls.-Bl.) Berlin, 28. März. Roggen: fest. März 43%. Frühjahr 43%. Mai-Juni 44. Juni-Juli 45. — Spiritus: angenehm. März-April 20%. April-Mai 20 $\frac{1}{2}$. Mai-Juni 20%. Juni-Juli 20 $\frac{1}{2}$. — Rüböl: matt. April-Mai 10%. Sept.-Oktober 11 $\frac{1}{2}$.

Inhalts-Ubersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland.

Prenzen. Berlin. (Die Stellung Österreichs am Mincio.) (Vom Landtage.) Kulm. (Zur Charakteristik der polnischen Presse.)

Deutschland. Pzehoe. (Die Stände-Wahl.) Reutlingen.

Österreich. Wien. (Die Nationalitäten-Wirrwarr.) (Zur Verichtigung.) (Zur ungarischen Frage.) Aus Ungarn.

Italien. Neapel. (Die Namenstagefeier für Garibaldi.)

Frankreich. Paris. (Zur Tages-Geschichte.)

Großbritannien. London. (Die Bevörderung der Herzogin von Kent.) (Die deutsch-dänische und die preußische Frage.)

Osmannisches Reich. Beyruth. (Quad-Pascha.)

Fenilleton. Breslau. (Theater.) — Der junge Gefangene. — Kleine Mittheilungen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen.

Gefechtsgabe z. Subhaftationen.

Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.

△ Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland.

Mit dem großartigen Akte der Bauern-Emanzipation hat Russland abgestreift, was noch an seinen Zusammenhang mit Asien erinnerte; seit dem 3. März wird der Reichthum der russischen Grundbesitzer nicht mehr nach der Anzahl von „Seelen“ geschätzt, dagegen hat sich die Bevölkerung um 28 Millionen „Menschen“ vermehrt, und die nächste Zukunft schon wird zeigen, welchen unermesslichen Einfluß dieses Ereignis auf die Hebung des Nationalwohlstandes ausüben wird. Mag auch der russische Bauer noch nicht Herr des Landes sein, welches er bebaut, mögen auch noch manche Fesseln und Schranken ihn an das frühere Verhältniß erinnern: der große Fortschritt für das Reich wie für ihn besteht darin, daß er nicht mehr an die Scholle gebunden und mit der Scholle verkaufbar, seine Kräfte im eigenen Interesse, nicht mehr im Dienste des Herrn und nach dem Befehle desselben, zu überzeugt ist. Mit vollem Rechte heben die Russen selbst hervor, daß eine Maßregel von solcher Großartigkeit in der Geschichte noch nie vorkommen ist; sie wird den Namen Alexander I. mehr verehren, als alle Thaten des „ritterlichen“ Nikolaus, des Helden der europäischen Reaction, welcher an seinem Lebensabende noch sein ganzes Gebäude durch den orientalischen Krieg zusammenstürzen sah. Man wird dem jüngsten Kaiser im Vergleich zur Unerschütterlichkeit seines

Breslau, 28. März. [Zweites Gastspiel der k. k. Hofschauspielerin Frau Julie Rettich.] Gestern zum erstenmale: „Don Juan de Austria“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von G. zu Putlitz.

Es gibt große Weltbegebenheiten, denen nichts Dramatisches, oder doch nur eine schwache Theilnahme abgewonnen werden kann. Nicht was im Leben oder in der Geschichte groß ist, wird schon deswegen auf der Bühne gefallen. Hier muß noch eine Verschleitung von Umständen und Schicksalen, ein Widerstreit entgegenstrebender Leidenschaften und Charaktere hinzukommen, ohne welche kein Dichter, und beherrscht er auch Sprache und Dialog in noch so hoher Vollendung, etwas Bedeutendes schaffen wird. Auch ist wohl selten oder nie ein Stoff in den Annalen der Geschichte schon so in allen seinen Umrisse dramatisch fixirt, so in seinen Haupttheilen entweder ausgeführt oder begrenzt, daß ihn der Dichter mit leichter Mühe ohne eigene Zuthat verarbeiten könnte. Wieviel muß hier beschnitten oder zusammengezogen, dort zugesetzt oder mit eigen erfundenen Motiven unterstützt werden! Und gäbe selbst die geschichtliche Ueberlieferung den Charakter des Helden und der auf ihn einwirkenden Persönlichkeiten genau an, wieviel Kunst und Tieflid des Dichters gehört dazu, uns auch nur die Hauptzüge eines Charakters, den ein langes Leben ausbildete, in einer einzigen Handlung zur Anschauung zu bringen, uns zu entfüllen, was die Brust des Helden bei einer bestimmten That entweder wirklich bewegte, oder doch bewegen konnte!

Man kann sagen, daß G. zu Putlitz einen sehr brauchbaren Vorwurf ergriß, indem er zum Mittelpunkt seiner neuesten historischen Tragödie jenen galanten Helden des sechzehnten Jahrhunderts, Johann von Österreich, wählte, über dessen Herkunft von mitterlicher Seite noch jetzt die Geschichte ihren romantischen Schleier deckt. Die Zahlensangabe des Geburtsjahres schwankt zwischen 1546 und 1547, und seltsam unklar wird als Mutter bald ein Fräulein in Regensburg, bald eine schöne Niederländerin genannt, die zur Zeit des schmalkaldischen Krieges in der Nähe Kaisers Karl V. geweilt haben soll. Erst auf dem Todtentbett vom Kaiser als Sohn legitimirt, focht Johann siegreich gegen die Mauren und gewann bekanntlich als ein vierzwanzigjähriger Jungling die gewaltige Seeschlacht bei Lepanto. Später zum Statthalter in den Niederlanden ernannt, wurde er dort in Folge eines Verdachts, als wolle er die Herrschaft an sich reißen, angeblich

versetzt eine gewisse Weichheit des Gemüthes vor, aber die Überzeugung von der Nothwendigkeit dieser gewaltigen sozialen Revolution, und das Vertrauen, sie zu einem friedlichen Ende zu führen, bekunden fürwahr eine größere Energie des Charakters, als eine an das gerüstete Europa gerichtete Kriegserklärung.

Und in wie kurzer Zeit, im Verhältniß zu ähnlichen Maßregeln ist dieser Akt, der eine jetzt noch gar nicht übersehbare Tragweite hat und so große Vorbereitungen erforderte, durchgeführt worden: ein Jahr nach Beendigung des Krieges, im Januar 1857, wurde ein geheimes Comité niedergesetzt, welches sich mit der Bauernfrage beschäftigen sollte; am 1. Dezember desselben Jahres erschien das Rescript an die Generalgouverneure von Grodno, Kowno und Wilna, durch welches dem Adel dieser Gouvernements, welcher aus eigenem Antriebe über eine Änderung der bauerlichen Verhältnisse in Berathung treten wollte, ein Regierungsprogramm als Grundlage vorgelegt wurde. Bald trat der Adel, diesem Beispiel folgend, überall in Comités zusammen und bearbeitete Vorschläge aus, welche dem Hauptcomite in Petersburg unterbreitet wurden. So konnte am 3. März dieses Jahres der Ukas publiziert werden, durch welchen 23 Millionen „Seelen“, die bis dahin weder ein politisches, noch ein Vermögens-, noch ein soziales Recht gehabt hatten, zur Menschenwürde, zur Freiheit der Selbstbestimmung erhoben wurden. Ungefähr in derselben Zeit, während welcher im freien und intelligenten Preußen Herren- und Abgeordneten-Haus mit der Grundsteuerfrage sich beschäftigten, ohne diese zu erledigen, vollzogt sich in Russland ein gesetzgeberischer Akt von solcher Großartigkeit, daß der Kaiser, indem er sich auch als Mensch fühlt, vollkommen Recht hat, wenn er an seinen Bruder, den Großfürsten Constantin, die schönen Worte richtet: „Der endliche Erfolg des unternommenen Werkes hängt von Gottes heiligem Willen ab; wir aber können uns jetzt mit ruhigem Gewissen sagen, daß wir Alles, was in unsern Kräften stand, gethan haben.“

Man hat während der Zeit der Vorberathung und Vorbereitung dieser Maßregel oft von dem Widerstande des russischen Adels gesprochen; derjelbe ist erklärt, denn in der That ist es keine Kleinigkeit, ein Paar tausend Seelen, in deren Besitz der Reichthum des Adels zu einem nicht geringen Theil beruht, plötzlich zu verlieren; jedenfalls wird man uns einräumen, daß dieser Verlust schwerer in die Waagschale fällt und mithin mehr zu erwägen war, als die Frage: ob man jährlich ein Paar hundert Thaler Grundsteuer mehr oder weniger zahlt. So begreiflich also dieser Widerstand besonders für uns Preußen ist, so kann er doch andererseits nur von einem Theile des Adels ausgegangen sein, denn wie die russische Monarchie zur Zeit noch organisiert ist, so wird eine Maßregel, gegen welche sich der Adel in geschlossener Phalanx erklärt, nie Aussicht auf Erfolg haben; die russische Aristokratie besitzt eine solche Macht, daß selbst der eiserne Wille des verstorbenen Kaisers nicht überall durchdringen vermöchte. Unzweifelhaft also war ein großer Theil des Adels aus freiem Antriebe zu den verlangten, nicht unbedeutenden Opfern entschlossen; das bezeugen auch die Worte des kaiserlichen Manifestes: „Russland wird nicht vergessen, daß der Adel, einzig aus Achtung für die Menschenwürde und aus Nächstenliebe freiwillig auf Rechte, welche ihm die jetzt aufgehobene Leibeigenschaft verlieh, verzichtet und die Grundlagen der neuen Zukunft, welche sich für die Bauern öffnet, gelegt hat.“ Der Ausspruch: „Nehmt Euch ein Exemplar dran!“ liegt nahe genug.

Schwieriger als die Frage der persönlichen Freiheit der Bauern war die Eigentumsfrage. Als Leibeigene besaßen die Bauern selbstredend kein Eigentum; wollte man ihnen dieses jetzt ohne Weiteres geben, so hätte man den Edelleuten Land wegnehmen müssen; wollte man die Frage ganz ungelöst lassen, mit anderen Worten, wollte man den Bauern sagen: Ihr seid jetzt frei, seht zu, wie Ihr Euch ernährt, so lag eine doppelte Gefahr nahe — eine für die Bauern, die sich mög-

licher Weise gar nicht ernährt hätten, die andere für den Adel, welchem die Arbeiter fehlten, wenn sich die Bauern anderweitig Erwerb zu verschaffen suchten. Die Grundbesitzer für an die Bauern abzutretendes Eigentum aber zu entschädigen, dazu gehörte eine so unermessliche Summe, daß der russische Staat am wenigsten daran denken konnte. Man ergriff also einen Ausweg, welcher dem Adel Arbeiter und dem Bauer, wenn auch erst später, Eigentum giebt: jeder Bauer erhält vom Grundbesitzer ein Stück Land als Nutzbrauch, wofür ihm gewisse Leistungen an Geld und Arbeit obliegen; zum Kauf ist die Einwilligung des Grundbesitzers nötig, doch will die Regierung, wenn sich dieser einverstanden erklärt, solche Käufe befördern, indem sie das von den Bauern gekaufte Land zu einer gewissen Taxe belehnt, und dieses Darlehen in verzinsbaren Billets und Certifikaten an den Grundbesitzer zahlt. So wird also zugleich die Lösung der Eigentumsfrage vorbereitet.

Ob trotz alledem das große Werk des Kaisers nicht doch noch auf Schwierigkeiten stößt, und auf die meisten vielleicht in den Kreisen der Bauern selbst, ob diese nicht die Freiheit sofort in vollstem Maße genießen wollen, und ob sie nicht unter dieser Freiheit weit mehr das Recht auf Eigentum als die Freiheit der Person verstehen, das ist bei dem gänzlichen Mangel an Bildung, welchen die Leibeigenschaft verschuldet hat, leicht möglich — ja es wäre ein Wunder, wenn die ganze Maßregel ohne alle Mißverständnisse und ohne jeglichen Kampf durchgeführt würde, zumal Baueraufstände in Russland durchaus nichts Selenes sind. Mißverständnisse, die gleich von Millionen gehegt werden, sind natürlich ohne energisches Durchgreifen nicht zu beseitigen.

Die russische Regierung wird sich dieselbe Frage vorgelegt haben, und sie wird derartigen Mißverständnissen nicht ohne Vorbereitung gegenüber stehen. Die alte Welt überraschenden Reformen, welche der Kaiser den Polen auf die erste Petition hin in so reichem Maße gewährt hat — wenn sie auch Zwecke der höheren Politik befolgen, sollten sie nicht zugleich mit der Bauern-Emancipation im Zusammenhange stehen, und den festen Entschluß des Kaisers bekunden, vorläufig alle Kräfte auf die innere Entwicklung Russlands selbst zu konzentrieren und mithin vor Allem durch weise Concessions an dem Punkte Ruhe zu verschaffen, welcher immer noch die Achillesferse des Reiches ist und seiner Entwicklung am gefährlichsten werden kann?

Preußen.

■ Berlin, 27. März. [Die Stellung Österreichs am Mincio. — Der deutsch-dänische Streit. — Petersburg und Warshaw.] Die jüngst vielfach verbreiteten Gerüchte über aggressive Vorbereitungen Österreichs am Mincio haben hier von vornherein keinen Glauben gefunden. Man weiß bestimmt, daß der wiener Hof, bei allem Groll über den Lauf der Ereignisse in Italien, zur Zeit einzigt mit Defensiv-Maßregeln beschäftigt ist und nur die nötigen Vorbereihungen trifft, um von einem etwaigen Angriff, käme er vom Westen oder vom Osten, nicht überrascht zu werden. Dennoch blieben die oben erwähnten Gerüchte im Umlauf und dienten wohl dem Zweck, etwaige Truppenbewegungen von Seiten Piemonts und Frankreichs im Vorau zu rechtfertigen. Man kann es daher dem wiener Kabinett nur Dank wissen, daß es, wie man aus Paris erfährt, nicht gesäumt hat, über seine Schritte und Absichten die beruhigendsten Versicherungen zu geben. Die gemäßigte Haltung des gestern von mir besprochenen österreichischen Protestes hat diese Versicherungen kräftig unterstützt, und so ist deren Erfolg schon wenigstens darin sichtbar, daß die von Frankreich beabsichtigte Sendung eines Verstärkungs-Corps nach Italien nicht zur Ausführung kam. Dagegen zieht Victor Emanuel, wie hier eingehende zuverlässige Berichte melden, noch immer ansehnliche Streitkräfte am Po und am Mincio zusammen, obgleich die im Neapolitanischen auftretenden Kundgebungen von muratistischer und maz-

auftristisch, beinahe abenteuerlich einweben, so die Begnadigung des niederländischen Feldmarschalls Anton von Gognies, die Liebe Don Juans zu Diana, der Tochter des feindlich gesinnten Davila, das Verhältnis zwischen Gräfin Anna und ihrem ehemaligen Anbeter Georges von Melun, stehen doch wenigstens in genauer Wechselbeziehung zu der Haupthandlung und geben dem Dichter Gelegenheit zu recht scharf gezeichneten Characterbildern.

Auffallen kann es freilich, daß die Stimme der Natur, die doch unbewußt bei Don Juan anklängt, von der Mutter eher abgewiesen als gebört wird. In dem Augenblick, da Anna den Prinzen zuerst erblickt und erschüttert ist von der Ahnlichkeit mit Kaiser Karl, scheint die Entdeckung des wahren Sachverhalts unvermeidlich, und es liegt etwas Verfängliches darin, daß der Dichter die Wiedererkennung erst in der Todesstunde geschehen läßt. Doch läßt sich dies allenfalls motivieren. Gräfin Anna ist durch ihren Haß und Meinungseifer so sehr geblendet, daß sie eben nur sieht, was sie sehen will. Dagegen wird der etwas zu hastige und einseitige Gesinnungswandel in Don Juan vom spanischen Feldherrn zum Usurpator der Niederlande durch die allerdings historisch feststehende Ermordung des Escovedo nur schwach begründet.

Trotz dieser Ausstellungen, die sich, wie gesagt, vorwiegend auf die beiden letzten Akte beziehen, ist das Werk unter den neueren Dramen immerhin als eine im Ganzen hervorragende Erscheinung zu bezeichnen und gewiß auch als ein wiederholter Beweis von dem bereits bewährten Talent des Dichters. Die Sprache ist glatt, gewandt und geistreich, nicht ohne Schwung und Schönheit dichterischen Ausdrucks, dabei gänzlich frei von bloßen Redensarten und der modern gewordenen überchwänglichen Lyrik, überall wohlthuend, knapp und sachgemäß.

Die gestrige Aufführung war im Einzelnen eine ganz ausgezeichnete, da die wichtige Rolle der Anna Bouges von Frau Rettich, einer Präsentantin vertreten war, die im Reich der höheren Tragödie auf der deutschen Bühne jetzt beinahe einzige dasteht. Die Künstlerin brachte die guten Eigenarten dieser glänzenden, für sie eigens geschriebenen Partie zur vollen Geltung und schaffte sie, bewundernswert auch im Nebenwerden der materiell so anstrengenden Aufgabe, zu einer großartigen idealen Leistung um. Ihr gehörte unbestreitbar die Krone des Abends. Aber auch Herr v. Ernest (Don Juan) war ganz an seiner Stelle in sicherer Fertigkeit — selbst mit der ganzen Strenge gemessen, welche die Kritik dem Künstler schuldig ist, finden wir nichts Wesentliches auszusezen, weder in der Aufführung noch in der mit künstlerischer Mäßi-

nistischen Tendenz zu ganz besonderen Vorsichtsmaßregeln im Süden auffordern sollten. — Mit welcher Aufrichtigkeit die dänischen Staatsmänner das angebliche Werk der Versöhnung mit Deutschland betreiben, erhebt hinlänglich aus den Tragiserationen in Betreff der Budget-Vorlage. Mit den diplomatischen Ränken geht die plump herausfordernde Sprache der dänischen Blätter Hand in Hand, deren eines sogar die abgeschmackte Nachricht aufstößt, Preußen stehe mit dem Kaiser der Franzosen über eine Theilung Dänemarks in Unterhandlung. Wenn man aber dem für seinen nationalen Fanatismus kämpfenden Dänenthum Manches zu Gute halten kann, so begreift man nicht, wie die „Allg. Zeitung“, welche noch vor Kurzem so eifrig den „Kreuzzug“ gegen Dänemark predigte, sich jetzt wieder zum Organe der englischen Auffassung von dem deutsch-dänischen Streit und zum Herold der Russischen Friedenssfeinde um jeden Preis machen läßt. Leider wird man durch diese Haltung eines bairischen Blattes daran erinnert, daß auch der bairische Gefandte in London, Freiherr Cetto, von seinen Sympathien oder auch nur von seiner Mitwirkung für eine wichtige deutsche Angelegenheit noch nie einen erkennbaren Beweis gegeben hat. — Die Nachrichten aus Russland und aus Polen widersprechen sich. Von dort meldet man energische Beschlüsse; aus Warschau dagegen erfährt man, daß die Behörden der polnischen Bewegung fortwährend Zugesindnisse machen. In wie weit die Letzteren ausschließlich auf Rechnung des Fürsten-Stathalters zu stellen sind, wird sich später zeigen. Starke Druppensendungen in die Umgegend von Warschau dauern fort.

K. C. Berlin, 27. März. [Vom Landtage.] Im Herrenhaus hat Dr. v. Düesberg die Präsidialgeschäfte während der Verdagung übernommen. Wann die nächste Sitzung sein wird, ist noch unbestimmt; an Stoff wird dafür nur der gestern vorgebrachte Petitionsbericht und der, demnächst zu erwartende Kommissionsbericht über den (vom Abgeordnetenhause ans Herrenhaus zurückgelangten) Gesetzentwurf wegen des Einzugseldes in den rheinischen und westfälischen Landgemeinden vorliegen. — Die Verberatung der Grundsteuervorlagen in der Commission ist bei weitem noch nicht beendet.

Im Hause der Abgeordneten ist der bisherige Zugang zu den Tribünen für das Publikum von der Niederralstraße her nunmehr definitiv aufgegeben; der Eingang durch das Vorgergebäude am Dönhofplatz wird fortan für die Mitglieder des Hauses wie für die Zuhörer gemeinsam sein; vom Hofe aus wird nach den Tribünen jetzt ein besonderer Aufgang eingerichtet, rechts von dem Eingang für die Abgeordneten.

Der von der Gemeindecommission des Hauses der Abgeordneten zu erwartende Entwurf einer neuen Städteordnung wird jetzt nach den Beschlüssen der Commission vom Abgeordneten Dunder (Berlin) ausgearbeitet und gleich nach der Verdagung in der Commission zur Annahme gelangen.

Drusadien liegen heute aus seinem der beiden Häuser vor.

Kulm, 23. März. [Zur Charakteristik der polnischen Presse.] Ein hier erscheinendes polnisches Blatt („Nadwislani“), das die Belehrung des Volkes sich zur Aufgabe gemacht hat, auch mehrere Geistliche und Lehrer zu Mitarbeitern hat, bringt über den warschauer Krawall einen Aufruf, der gewiß charakteristisch ist, und den wir deshalb hier wiedergeben. Das polnische Blatt schreibt:

„Heiliger Gott! Heiliger allmächtiger Gott! Heiliger ewiger Gott! Erbarne Dich über uns!

Warschau in Blut! Es ist das nicht Blut vom Schlachtfelde, sondern Märtyrerblut, vergossen an den Stufen der Altäre des Herrn, das, hochaufliegend in furchtbarem Strom, überall die zerschlagenen Bilder des Gekreuzigten, die zerbrochenen Kreuze der Priester und jene heiligen Zeichen, bei denen unser ungläubliches Volk kneidet betete und niederwarf, zerstreut von den Hufen der Pferde, oder sich erhob, mit eigenem Blute überlossen. Schon ein Blut hat die Welt seit Jahrhunderten nicht bestellt, ist nicht geflossen selbst bei der Niedermeldung der heiligen Christen.

Warschau in dumpfem Schmerzensschrei! Es ist das nicht ein Schrei zur Erleichterung des Herzens, sondern ein unterdrückter Schrei, wie der Schrei eines lebendig in den Sarg Gelegten, den die Welt nicht hört und in schrecklichem Regen den eigenen Kräften überläßt, während eine unmenschliche Hand den Sargdeckel fest und fest nagelt. Ein solcher Schrei hat die Menschen nicht erschüttert, seitdem das Gefühl der Menschlichkeit in der Welt zu herrschen begonnen, seitdem der Geist der christlichen Moral die Menschheit durchdrungen hat!

Warschau in Trauer! Ströme des eigenen Blutes sind geslossen von den Kleidern der gemarterten frommen Beter, und sind getrocknet zu einem schwarzen Strom, und in solchen Anzuge der nicht vollends erstickten Opfer geleitet die Bevölkerung Warschau die erstickten Brüder zur ewigen Ruhestätte. Eine solch dumpfe, düstere und herzerreißende Trauer hat die Welt nicht gesehen, seitdem das Gebet und die Thräne der Trauer als unantastbare Heiligthümer der Menschheit gelten!

Warschau, gemarterte Schweine! Du Lamm, das mit seinem unschuldigen Blute die göttliche Verzeihung erkauft! Du Opfer, auserwählt nicht sowohl zur Tilgung der eigenen Schuld, als zur Erlebung der göttlichen Barmherzigkeit für die blinde Notte der Peiniger! Warschau, vom Gebet begeisterte, blutig trümende und Thränengästmalthe feiernde Hauptstadt! — Warschau! du Residenz unserer Gefühle und Schmerzen! Womit sollen wir dir folge für uns und die Welt erlittenen Martyrer vergelten?

Du endigst dein Gebet im Märtyrerblut; deine Priester decken mit dem eigenen Leibe die Gläubigen, und schützen sie mit dem heiligen Kreuz gegen die tödlichen Streiche der berauschten und vernunftlosen Soldaten; der mit dir in seinem Bilde in Stücke zerhauene Christus fällt unter die Hufe der Pferde und unter die gotteslästerlichen Füstritte der verhüerten

australischen Ellaven. Dich vermag nur der mit dir zugleich geschändete Gott, der an seinen Altären sein Blut sah, zu trösten und zu belehren. — Und wir? — Wir werden dein unterbrochenes Gebet beenden in Berührung, werdenfüllen unsere Tempel, und unter Trauerliedern unsere Gebete für die neuen, aus dem Leibe der Nation gerissenen Opfer vor den Thron des lebendigen Gottes bringen.

Und solche Artikel schickt man unters Volk zur Belehrung desselben. Was für Vorstellungen müssen sich hiernach die Polen in Westpreußen von den Ereignissen in Warschau machen, und was für Gedanken werden in ihnen angefaßt! (N. Pr. 3.)

Deutschland.

Neutlingen, 21. März. [Nationalverein.] Referendar Schott, dem hiesigen Oberamtsgericht als Volontär zugethieilt, wurde seiner Funktion, weil er als thätiges Mitglied des Nationalvereins dem Ministerium bezeichnet wurde, enthoben. Das erste Opfer des Nationalvereins in Würtemberg. (Beob.)

Tschoe, 25. März. [Die heutige 8te Sitzung der Stände-Versammlung] begann damit, daß der Präsident wieder über eine größere Anzahl von politischen Petitionen, die inzwischen eingegangene Anzeige erstattete. Sodann wurde die Schlussberatung über den Passus 1 des Ausschusses, betreffend die in der allerhöchsten Eröffnung von der Versammlung erforderliche Neuerung rücksichtlich der definitiven Organisation der Monarchie eröffnet.

Zuvor nahm Pastor Schrader seine in der vorigen Sitzung über eine angeblich in Schleswig stattgefunden Fälschung der Kirchenbücher gemachte Neuierung zurück, da ihm für den Augenblick die erforderlichen Beweise nicht zu Händen seien. Im Uebrigen erklärte derselbe, daß die von ihm berührten Zustände die stärkste Verurtheilung geradezu herausfordern.

Nachdem der Berichterstatter alsdann sich gegen das Rend'sche Amendment ausgesprochen, nahm Rend zur Vertheidigung desselben das Wort, wobei er wieder gegen den „Schleswig-Holsteinismus“, weil der selbe geeignet sei, einen europäischen Krieg zu entzünden, warnte, und zugleich behauptete, daß im Auschus-Berichte nicht die Hand zur Verhöhnung geboten sei.

Der Präsident entgegnet, daß dies eine schwere Beleidigung sei, die er, insofern dieselbe eventuell die ganze Versammlung treffen würde, als unberechtigt juristischen müsse. — Röder verweist auf die Neuierungen Rend's im Reichsrathe von 1856 über die Verfassung und das Wahlgesetz vom 2. Oktober 1855, und erklärt, nicht begreifen zu können, wie der selbe Mann, der damals mit solcher Bewunderung über die angeführten Gesetze gesprochen, jetzt dieselben so sündige verurtheilen könne. — Wiggers zollt dem Ausschusbericht seine volle Anerkennung, bedauert aber, daß auf eine Erläuterung des Charakters der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 nicht hinreichend Bedacht genommen worden sei. Es wäre in diesem Falle klar geworden, daß die Bekanntmachung nun und nimmer ein Gesetz sein könnte, da dieselbe völlig ohne irgend welche Mitwirkung der Stände erlassen worden sei. Schließlich kommt der Abgeordnete auf die Zustände in Schleswig zu sprechen, die er als empörend, und mitunter doch wieder wahrhaft lächerlich bezeichnet. (Der Präsident unterbricht den Redner wiederholt mit der Bemerkung, daß er sich von der Sache entferne, in Folge dessen giebt der Abgeordnete es auf, weiter zu sprechen.)

Es wird somit, da Niemand weiter das Wort verlangt, die Schlussberatung über Passus 1 für beendet erklärt, und zur Beratung des zweiten Abschnitts, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die provisorische Stellung Holsteins, geschritten. — Rend nimmt sein Amendment zu Passus 2 zurück. — Pastor Versmann macht Namens des Ausschusses die Mitteilung, daß der selbe zu der Ansicht gekommen sei, daß gewisse Auslassungen des 1. Kommissars einer näheren Erklärung bedürfen, und er deshalb den Antrag stellt, Passus 2 nochmals zur Vorberatung zu stellen. Die Versammlung gibt einstimmig darauf ein.

Pastor Versmann theilt darauf eine von sämlichen Ausschusmitgliedern unterzeichnete längere Erklärung mit, in welcher der Ausschuss ausdrücklich ist, daß der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend das Provisorium, eine Vorlage des Budgets für 1861/62, weder enthalte, noch auch nur eine Absicht der Regierung, eine solche Vorlage eventuell machen zu wollen, andeutet. Eben so wenig wie aus dem § 13 des betreffenden Gesetzentwurfs, habe die Versammlung aus den Neuierungen des 1. Kommissars eine Absicht der Art entnehmen können. Im Hinblicke auf frühere Erfahrungen, die die Stände-Versammlung gemacht, und auf die inzwischen bekannt gewordene Verhandlungen im englischen Parlament, habe der Ausschus sich der Befragung nicht entziehen können, daß die Regierung später Dritten gegenüber behaupten werde, der Versammlung sei rücksichtlich der Einnahmen und Ausgaben für 1861—62 eine Budget-Vorlage gemacht, dieselbe aber von ihr nicht berücksichtigt worden. Es müsse also seitens des Ausschusses wie der Versammlung Vermahnung eingelegt und die Unrichtigkeit einer solchen Auffassung im Voraus ausdrücklich konstatiert werden. Wolle der 1. Kommissar die Berechtigung dieser Verwahrung bestreiten, so möge der selbe eine positive und unzweideutige Erklärung geben. Sollte das nicht geschehen, so hält der Ausschus für nothwendig, daß, um bei Sr. Maj. dem Könige keinem Zweifel über die wahre Sachlage Raum zu lassen, diese Verwahrung in das zu erstattende Bedenken aufgenommen werde, und behält er sich einen desfälligen Antrag vor.

Der 1. Kommissar glaubt unter diesen Umständen auf eine so bestimmte Frage der Versammlung noch keine bestimmte Antwort geben zu können. Daß sich aber eine Perspektive eröffne für vielleicht ausführlichere Verhandlungen, und da es nicht wünschenswerth sei, daß die Versammlung auf eine falsche Spur gerate, so könne es nur wünschenswerth sein, die Verhandlung darüber für jetzt zu stillen. — Der Präsident erklärt, daß er, wenn die Versammlung damit einverstanden, die Fortsetzung der Verhandlungen auf morgen Vormittag 12 Uhr vertagen wolle. — Baron Blome: Er wünsche zu konstatieren, daß der Kommissar eine Budget-Vorlage noch in die-

sem Augenblicke nicht gemacht habe. Bei der Abstimmung über Passus 1 des Ausschusses wird der selbe einstimmig angenommen. (N. B.)

Österreich.

Wien, 26. März. [Der Nationalitäten-Wirrwarr.] Es liegt ein bitterer Humor in dem Nationalitäten-Wirrwarr, der in Österreich wieder zu Tage tritt — sagt heut die „Ost. Post“. Die größeren Fische wollen die kleineren verschlingen, und während diese sich wehren gegen den geöffneten Rachen, der zu verschlungen droht, schnappen sie selbst wieder nach den noch kleineren Fischen, die um sie herum schwimmen. Kein Land, keine Provinz will mehr auf sich selbst beschränkt bleiben; alle sind vom Ehrgeiz besessen, Großecke zu werden. Böhmen will Mähren und Schlesien der Krone übereignen, um nicht mehr mit der Vereinigung von Ost- und Westgalizien, es wünscht auch die Galizien unter die Stathalterei von Lemberg gebracht. Kroaten will Dalmatien und die Militärgrenzen sich annexieren; Ungarn will Kroaten und Alles, worauf dieses Anspruch macht, mit noch vielem Andern dazu. Sind wir mit der Aufführung fertig? Vielleicht für heute, denn wer weiß, was der morgige Tag bringt und welche Ansprüche mehrere andere Volksstämme, die wir hier noch nicht genannt, für sich erheben. Heute ist die kroatische Frage an der Tagesordnung. Kroaten will mit Recht seinen Landtag; es will keineswegs den Ungarn sich unterwerfen sehen. Aber auf diesem kroatischen Landtag will es die Stammesgenossen der Militärgrenze vertreten und diese selbst dem Königreich Kroaten einverlebt leben. Theoretisch ist der Anspruch vollkommen begründet. Praktisch aber stellt sich die Sache anders. Die Militärgrenze in ihrer heutigen Organisation hat, mit Ausnahme der nationalen Verbündtschaft, keinen praktischen Verband mit dem kroatischen Landtag. Die Boden- und Eigentumsverhältnisse sind durch lange, lange Jahre dort ganz anders geworden, als in dem Schweizerlande. Die militärische Organisation der Grenzer aufzulösen, ist eine Schwierigkeit, wir wollen keineswegs sagen, unüberwindlicher Natur, aber doch eine solche, die in diesem kritischen Augenblick schwer zu lösen ist. Die kroatische Nation aber steift sich auf diese Lieblingsseite, und sie benutzt diesen Augenblick, wo die Regierung in Wien einen so großen Werth darauf legt, Kroaten für die Beschildung des Reichsraths zu gewinnen, die Annexion der Militärgrenze als Bedingung zu stellen. In Ungarn, wo man — wie der Artikel von Franz Deak beweist — ernstlich besorgt ist, daß Kroaten seine eigenen historischen Ansprüche gegenüber den historischen Ansprüchen der Ungarn zur Geltung bringt und seine Selbständigkeit zu behaupten entschlossen ist, beginnt man wieder Hoffnungen zu schöpfen, daß Kroaten zu seiner alten Unabhängigkeit zurückkehre, da man sieht, wie die Frage der Militärgrenze zum Krisenfall zwischen Agram und Wien geworden ist.

Wien, 26. März. [Zur Berichtigung.] Mehrere hiesige Blätter haben die, wie wir eben lesen, auch in die augsb. „Allg. Z.“ übergegangene Notiz gebracht, Se. Excellenz der Herr Kriegsminister habe in einem, Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegten Programm sich für Vertretung der Militärgrenze auf dem kroatisch-slavischen Landtag um die Rückversetzung der Grenze unter die Civilgesetze ausgesprochen. — Wie wir aus bester Quelle vernehmen, konnte ein solcher Antrag schon deshalb nicht vom Herrn Kriegsminister gestellt werden sein, weil derselbe die Militärgrenze als einen integrierenden Theil der Gesamtwehrkraft des Reiches betrachtet. (Donaus.)

▷ Wien, 27. März. [Zur ungarischen Frage.] Montenegrinische. Es wurde bis zur Stunde in der großen Tagesfrage, über die Stellung Ungarns zur Reichsverfassung und zum Reichsrathe kein entscheidender Schritt gemacht. Herr v. Schmerling und die deutschen Minister wollen noch immer nichts von dem Vorwurf wissen, daß das Statut vom 26. Februar auf dem ungarischen Landtag einer Diskussion unterworfen und nicht einfach auf dem osmanischen Landtag ein solches Anstellen zurückweisen und das Gesamtstaatsparlament nicht beschließen werde. Sie suchen deshalb einst nach einem andern Auswege und intriguieren, da sie mit Herrn v. Schmerling nicht unterhandeln können, nun gegen denselben. Sie hoffen nötigenfalls durch eine Kabinettsumbildung jene Modifizierungen der Verfassung zu erlangen, welche ihnen zur vorläufigen Verhüllung ihres ungarischen Landtags unbedingt nothwendig erscheint. Daß sie bei diesen Bestrebungen von der ganzen reaktionären Clique, den Vertheidigern der rothen ständischen Matrikelfräule und des Concordates eben so eifrig unterstützt werden wie von den absolutistischen Anhängern des alten Systems, ist selbstverständlich.

Das letzte Siegesbulletin der Montenegriner ist charakteristisch für die geringe Bedeutung der Feste jener Regionen. Die Montenegriner haben, so heißt es emphatisch, alle südl. von Trebigne und Gacko gelegenen Orte zur Anerkennung ihres Fürsten vermoht, beobachten aber seit drei Wochen Waffenruhe. Diese unterworfenen Orte bestehen, wie ein Blick auf eine gute Detailkarte zeigt, aus einem halben Dutzend kleiner, ohnehin stets strittiger Grenzdörfer, zu denen unter andern auch die Heimat des Buhalovic, der Ort Graovo gehört. Die ganze große Erhebung, die pomphaft geleiteten strategischen Operationen des neuen Černi Georg waren also

missarii der hohen Regierung einen kleinen Beweis meiner unbegrenzten Achtung und Ergebenheit ablegen kann."

„Verlangen Sie etwas Schriftliches?“

„Ich bewahre! Ihr bloßes Wort genügt mir vollkommen. Ich schenke mir die Ehre, mich allseits zu empfehlen, besonders aber ersuche ich den Herrn Professor um seine hohe Gewogenheit.“ — Darauf entfernte er sich mit tiefen Verbeugungen.

Der Oberförster war so verdutzt geworden über die plötzliche Wendung der Sache, daß er kein Wort hineingesprochen hatte, jetzt rief er aus: „Was für ein Zauberer sind Sie, und welche Macht über Sie über diesen Kuson aus, der sich sonst vor nichts drückt, als vor dem Gelde?“

„Ich begreife die Sache selbst nicht ganz, erwähnte Ferdinand, doch ist es jedesfalls gut, daß wir den Unhold los geworden sind.“ Dann wandte er sich zu Elisabeth und fragte sie mit liebevollem Tone: „Der widerwärtige Auftritt hat Sie ohne Zweifel sehr angegriffen?“

Sie konnte nur mit Thränen antworten, aber die Thränen waren zum Guten, denn sie lösten den starren Krampf, der ihre Brust zusammengepreßt hatte.

„Weine nicht, meine Tochter!“ tröstete der Vater mit einer Weichheit, die ihn selten überkommen möchte. „Du bist der Trost und die Freude deines Vaters gewesen, der Himmel wird es dir wohlgehen lassen. Sie aber, junger Freund, hätten den eben erlebten Auftritt gar nicht mit erleben sollen, denn er war nicht für einen Fremden geeignet. Da der Zufall Sie aber in unser tiefes Leid hat hineingeblickt, so waren Sie als Zuschauer und Zuhörer uns lieber, als jeder Andere, und für Ihr wirkames Einschreiten sind wir Ihnen zu innigem Danke verpflichtet. Zwar werden die vierzehn Tage vergehen, ohne daß ich Rath schaffen kann, aber es ist doch immer ein Aufschluß. Ihr heut ist unser Zusammensein, das so fröhlich begann, in einer Weise gestört, daß ich Ihnen nicht zumuthen kann, länger bei uns zu verweilen, ich bitte Sie vielmehr, uns zu verlassen und morgen wieder zu kommen, wo Sie uns dann in besserer Fassung antreffen werden.“

„Leben Sie wohl bis morgen!“ sagte leise Elisabeth, welche wohl wünschen möchte, sich selbst überlassen zu bleiben.

Mit tiefer Herzlichkeit aber ernstem Nachdruck nahm Ferdinand das Wort: „Ich fühle mit Ihnen, daß Sie beide jetzt allein zu sein wünschen, und betrachtete ich mich Ihnen gegenüber wirklich als Fremden,

Der junge Gefangene.

Erzählung von Ludwig Rosen.

(Fortsetzung.)

Aber Ferdinand hielt ihn zurück. Er war zuletzt nahe zu Elisabeth getreten, um ihr beizubringen, wenn sie in Folge der Heiterkeit des Mannes mit einer Schwäche zu kämpfen haben möchte; doch stand fest und aufrecht, nur war ihr Gesicht todtenbleich geworden, und ihr Auge starrie wie erfroren in die leere Lust; ein Lebensglück, das sich einen kurzen Augenblick lang gezeigt, für immer verschwunden — ein geliebter Vater rettungslos ins Unglück gestürzt — das eigene Zukunftsgefühl düster und drohend. Das mochten die Bilder sein, die ihr Geist mit Schaudern betrachtete. Ferdinand ließ sie stehen, trat raschen Schrittes auf Blumfeld zu und sagte mit strengem Tone: „Warten Sie noch, mein Herr, ich habe einige Worte mit Ihnen zu reden.“

„Was haben Sie zu reden mit mir?“ fragte Blumfeld trocken.

„Ich habe Ihnen zuerst zu sagen, daß Ihr Benehmen durchaus nicht das eines Ehrenmannes ist, und daß Ihre Unverschämtheit eigentlich eine derbe Abhördung verdient.“

Für den ersten Augenblick war Blumfeld ein wenig eingeschüchtert. Er maß den neuen Gegner mit einigen forschenden Blicken: das Neufeste desselben war, obwohl durchaus anständig, doch sehr einfach und verrieth weder den Geschäftsmann, noch den reichen Mann; das Bändchen im Knopflock konnte nicht imponieren, sondern eher die Meinung über seinen Träger herunterdrücken, denn nach Blumfelds Ansicht galten alle diejenigen, die als Freiwillige in den Krieg gezogen waren, als Thoren; kurz er sammelte bald wieder sein gewöhnliches Selbstgefühl und seine widerliche Annahme, indem er sagte: „Was soll mir das? So kann mir jeder kommen! Ich habe nichts mit dem Herrn zu-

thun, ich weiß nicht einmal, wer der Herr ist.“ — Nach diesen tapfern Worten blieb er sich auf wie ein Hahn, der gekräht hat.

Der Oberförster schien zu befürchten, daß der Wucherer seinen Gast beleidigen möchte, er sagte daher zu jenem: „Es ist ein Ritter des eisernen Kreuzes, Herr Blumfeld.“

Blumfeld warf den Kopf geringschätzig in den Nacken.

„Und Hauptmann in der Landwehr!“

Blumfeld horchte aufmerksammer auf, denn er möchte aus Erfahrung wissen, daß man sich mit Offizieren einigermaßen in Acht zu nehmen habe. „Wie heißt

doch nichts anderes, als ein auf den Umkreis zweier Quadratmeilen lokalisierte Rache- und Beutezug.

Wien. 27. März. Von dem im Grundgesetz über die Reichsvertretung gemachten Vorbehalt der Regierung, die Wahlen zum Abgeordnetenhaus eventuell nicht durch den Landtag, sondern direkt vollziehen zu lassen, wird die erste Annendung in Bezug auf Venetien gemacht. Im heute ausgegebenen Reichsgesetzblatt wird nämlich eine vom 24. d. datirte Verordnung des Staatsministeriums publiziert, derzufolge die zwanzig vom lombardisch-venetianischen Königreich in das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes zu entsendenden Mitglieder so vertheilt werden, daß die Hauptstadt Venezia sowie die Provinzen Venetia, Belluno, Rovigo und Mantua je 1, Treviso 2, Vicenza, Verona und Padua je 3 und Udine 4 Abgeordnete wählen.

Aus Ungarn. Dem „Pesther Lloyd“ wird aus Wien berichtet, daß die Frage der Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Ungarn zur Eröffnung des Landtages beinahe entschieden sei, und daß dieselbe ohne vorhergegangene Einladung in altkonstitutioneller Form stattfinden dürfte. Es bedeute dies, daß das Land volle Befriedigung erhält oder doch mindestens, daß alle Anträge der Hofkanzlei angenommen würden. Dieses Resultat sei vorzugsweise der Thatigkeit des Ministers Grafen Szecsen zuzuschreiben, welcher „die Memoranden, Remonstrationen und Vorträge zur Unterstützung der Wünsche des Baron Bay schockweise ausarbeitete.“

Diese Angaben werden durch ein pesther Telegramm des „Fortschritts“ bestätigt. Soviel wir erfahren, sind die Dinge noch lange nicht so weit vorgeschritten, und andere Blätter erwähnen sogar des Gerüsts, daß der Kaiser sich bei Eröffnung des ungarischen Landtags durch Erzherzog Max vertreten lassen werde.

Die den ungarischen Bestrebungen wenig günstige Nachricht bringt „Ost u. West“, welches Blatt aus „guter Quelle“ erfahren haben will, daß die Beschlüsse der „Juden-Curial-Conferenz“, sowie die Forderung eines unabhängigen Ministeriums für Ungarn, allerhöchsten Orts nicht genehmigt worden sein sollen.

In der am 21. d. abgehaltenen General-Congregation des syriker Comitates wurde die vom verbrecher Comitate verlangte Unterstützung der Adresse wegen Krönung des Königs von Kroatien, Slavonien und Dalmatien in Agram und Gleichstellung der Zvornimirs-Krone mit der Krone des hl. Stephan abgelehnt.

In Werbesch ist Graf Bethlen zum Deputirten gewählt worden. Wie gewöhnlich waren es wieder die Deutschen, welche einem Fremden die Stimme gaben. Die Serben entfernten sich vom Wahlkate.

Über die Angelegenheit des Generals Asboth berichtet „Sürgöny“, daß gegen denselben nichts vorliege. Die ungarische Hofkanzlei sei von dem Thalbestand offiziell unterrichtet worden und habe in einer auf Grund dieser Mittheilung und der Comitats-Adressen abgesetzten Vorlage Se. Majestät um Gnade und Nachsicht gebeten und die sofortige Freilassung Asboth's beantragt. „Se. Majestät“ — heißt es — „hat seitdem auch die Bitte des Sohnes Asboth's entgegengenommen und denselben mit jener erhaltenen Gnade empfangen, welche bereits so viele Herzen gewonnen. Es ist daher in der Asboth'schen Angelegenheit die gnädigste Entscheidung zu erwarten.“

Die italienische Partei in Dalmatien thut sich bei den gegenwärtig stattfindenden Wahlen durch die niedrigen Umtreibe hervor. Sie erlaubt sich die ärgerlichen Verleumdungen gegen die annexionistische Partei, spricht von Bestechungen, durch welche letztere gewonnen sei, beschuldigte den Bischof Strohmayer, er habe 30,000 fl. nach Dalmatien geschickt, die Dalmatiner umzustimmen u. dgl. m. Unter den Pöbel in Zara wurde Geld vertheilt, um denselben gegen die Union zu erbittern, es gab Schlägereien und barbarische Auftritte in Menge.

Der Aufstand in der Herzegowina scheint immer mehr um sich zu greifen. Die Außländischen haben sich mehrerer Ortschaften bemächtigt und die türkischen Truppen aus denselben verdrängt. Einem hiesigen Blatte wird gemeldet, daß auch der eingeborene Adel in Bosnien sich gegen die türkische Regierung aufgelehnt habe; dies darf jedoch noch sehr der Bestätigung.

In einigen hiesigen Blättern verlautete es, daß wegen der verspäteten Landtagswahlen in Galizien die Eröffnung auch der übrigen Landtage auf den 15. April verschoben werden soll. Aus guter Quelle erfahren wir, daß wohl der Landtag in Galizien der katholischen und jüdischen Feiertage wegen erst später eröffnet wird, keineswegs aber die übrigen Landtage, welche an dem anberaumten Tage beginnen werden.

Italien.

Neapel. 19. März. [Die Namensstagfeier für Garibaldi, den Urheber der neuen Zustände des Königreichs Neapel, ist zugleich eine

strengere Erinnerung für die jetzige Regierung geworden an das, was zu ihm war und noch immer nicht gethan ist. Die Misgriffe Garibaldi's in seinen Verlügen administrativer Maßregeln entkräften die geringen Resultate der Regierungsmänner nach ihm entkräften Niemand, obwohl auch dazu manches Motiv nicht fehlt. Seit sechs Monaten sechs Minister! aber geschieht es höchst wenig zu Papieren gebracht und verordnet Mandarlei — und diejenigen, an sich allgemein für fähig geschätzten Oberleiter haben wieder ihre Demission eingereicht. Es fehlt an intelligenten und ehrlichen Menschen, aber es ist Überfluss an solchen, deren Unwissenheit nur von ihrer Corruption übertragen wird. Dazu kommt die freie Presse, welche ratslos und theilweise mit sehr gut geschriebenen Raisonnements kritisirt und exponirt, und nichts ruhig werden und sich entwideln läßt, ohne aber dabei den Standpunkt der Regierung diesem demoralisirten Beamtengefinde gegenüber zu ermessen. Auch die Geistlichkeit mit ihrem stilen aber starken Einfluß bildet eine hartnäckige Gegnerschaft. Wer das neapolitanische Volk einigermaßen kennt, muß eingestehen, daß es in Bildung, Charakter und Sitten zu ungemein weit hinter den übrigen Italienern zurücksteht, um für eine konstitutionelle Regierung reif zu sein. Für ein solches Ziel müßten erst andere Generationen erzeugt werden. Nur die höchste Strenge und rücksichtlose Energie, mit Gerechtigkeit verbunden, kann hier Ordnung und bessere Regelung der Lebenszustände und der forschreibenden Cultur schaffen. Die Piemonteser sind viel zu gutmütig und liberal dazu. Wahr ist allerdings, daß die Zustände in den inneren Provinzen bis heute noch unerträglich und ziemlich desorganisiert geblieben sind. Die Verwaltung in ihnen ist in vollkommenen Ordnung, Staatsgefände macht das Land unsicher; die dortige Nationalgarde ist noch zu schlecht bewaffnet, um gegen diese Banden einzuschreiten, und ist auch überhaupt nicht dazu geeignet. Viele Regierungsmäzen und Verordnungen sind zu Tage gefordert, aber nicht in's Leben getreten. Die Regierung ist den verschiedenen eingeschlagenen Parteien und destruktiven Helfern nicht viel weniger in die Hände gefallen als früher Garibaldi. Ohne nur die Unfähigkeit des Volkes für die Teilnahme an einer Staatsordnung zuzugestehen, wie sie für das übrige Italien gedeihen kann, wurde in den letzten Wochen die Stimmung gegen das Ministerium sehr aufgeregert. Die Presse half tüchtig dazu mit, die Thaten in einigen Provinzen auch. Die Berichte daheu waren traurig genug und wurden zu harten Anklagen gegen das Ministerium — waren übrigens ebenso sehr Beweise von der Gesunkenheit eines großen Theiles der Bevölkerung und ihrem Bedürfnis nach starker Zucht, Republikaner und Legitimität — in diesem Punkte einzig — waren thätig gewesen, und zu heut sollte ein kleiner Aufstand, wenigstens sehr energische Demonstrationen losbrechen. In den beiden letzten Tagen wuchs die Aufregung, zugleich aber ermahnten alle Zeitungen zur Vernunft, zur Geduld, warnten vor jeder Entwürdigung des Garibaldifestes, vor jeder Gefährdung der italienischen neuen Einheit ic. Gestern sprachen sich fünf verschiedene Maueranschläge — an die Bürger, an die italienische Jugend, an die Garibalbiner (lesterer von einem Offiziercomite) im gleichen Sinne aus, riefen zur Wahrung der Ordnung auf und warnten vor jeder Teilnahme an Demonstrationen und Ausschwörungen irgendwelcher Art; besonders auch vor dem Ruf „Viva la Republica!“ Das hat denn die Ruhe erhalten, wahrscheinlich auch wäre sie überhaupt nicht besonders gestört worden: denn die hiesige Nationalgarde und das kleine Corps Piemonteser gehörten dem Pöbel gegenüber Sicherheit, und endlich ist heut ein hartnäckiger Regentag, der noch besser als Bonaparte alle aufrührerische Lust abkühlt. Gestern — auch mit Regen — fand eine ziemlich unbedeutende Illumination für die Befreiung des Geistes statt, das Victor Emanuel zum König von Italien ernannt. Die heutige Feier bei noch schlechterem Wetter hat sich wenig auf den Strafen ergehen können. Die Theater begehen sie sämlich durch Declamationen, Gelegenheitsstücke und Garibaldi-Hymne. Die Läden sind geschlossen, schon wegen des heutigen Festtages St. Joseph. Manche Schüle — unzählliche Kanonenanschläge — werden von Zeit zu Zeit in den Strafen losgelassen. Einige Hundert Menschen durchzogen den Toledo, „Garibaldi“ schreien, aber auch starke Abtheilungen der Nationalgarde. Zeit — 9 Uhr Abends — höre ich das Garibaldi-Büllen bisweilen erschallen, denn die Volkslungen sind hier merkwürdig klug, dauerhaft und thauftig, aber es bleibt Alles keine Freude — denn es regnet. Regen und Wind lassen denn auch die Illumination nicht auströmmen. Wenn die piemontesische Regierung aber nicht lernt und wagt, die Neapolitaner ihrem Naturrecht, ihrer Bildungsinstinct und ihrer Entartung gemäß zu behandeln und um jeden Preis Ordnung zu schaffen, so könnte doch aus dem Späte allmählich Ernst werden. Mit jedem Ministerwechsel beweist man in den Augen der Neapolitaner doch nur Unfähigkeit, und ihre leidigen Eigenschaften wachsen zu übermäßiger Thätigkeit an. (Dr. J.)

Frankreich.

Paris. 25. März. [Zur Tagesgeschichte.] Die letzte Ministerkrise in Turin, welche fast allgemein für eine bloße Formalität gehalten worden ist, hing mit der neuen Wendung der französischen Politik zusammen, deren näheren Verlauf ich Ihnen vor einigen Tagen dargestellt habe. Als der unmittelbare Besitzergreifung von Rom französischseits Widerspruch entgegengesetzt und wegen Venetiens mit Isolierung der italienischen Politik gedroht wurde, spielte Graf Cavour seinen letzten Trumpf aus und gab seine Entlassung. Für Frankreich wollte dies so viel bedeuten, als die italienischen Angelegenheiten werden sich, da Cavour durch Niemand ersetzt werden kann, in der unheilvollsten Weise verwirken. Die schnelle Reorganisation des Ministeriums unter dem eben abgetretenen Premier führt nun zu der Annahme, daß Cavour von Seiten Frankreichs neue Versprechungen erhalten hat, die es ihm möglich machen werden, bei seinen Verhandlungen an das Parlament später nicht auf den Sand zu geraten.

Man erinnert sich, daß der Rücktritt Cavaours in demselben Augenblicke stattfand, in welchem er wegen Roms im Parlemente interpellirt werden sollte. Daß man die Auflösung des Ministeriums gleichzeitig benutzt hat, einige Minister aus den neu annexirten Ländern mit eintreten zu lassen, war ganz natürlich; jedoch bemerkten wir, daß alle wichtigen Portefeuilles in denselben Händen geblieben sind. — Die polnische Angelegenheit scheint in ein deutlicheres Stadium treten zu wollen. Einige hiesige Blätter wollen wissen, daß Russland bereits auf dem Kongresse von 1856 England und Frankreich die Zusicherung gemacht habe, in Polen ein Reformprogramm zur Ausführung bringen zu wollen (?). Der englischen Regierung liegt es nahe, sich gegen spätere Ausbreitungen Russlands im Osten eine Garantie dadurch zu verschaffen, daß es ihm im Westen nochmals eine permanente Beschäftigung giebt. Frankreich hingegen macht die polnische Frage zur Schlinge, die es erweitert oder zusicht, je nachdem Russland ihm in den orientalischen Angelegenheiten folgt oder nicht. (N. B.)

Es ist unbegründet, daß der Verein des heiligen Vincenz von Paula unter besondere polizeiliche Aufsicht gestellt werden solle. Dagegen durfte die Allocution des Papstes hier nicht gedruckt werden. — Heute sandt in St. Roch vor einer zahlreichen Zuhörerschaft ein feierlicher Gottesdienst zum Besten der armen Irland statt. Man hatte von dem Bischof von Orleans eine politische Predigt erwartet. Vorsichtigerweise enthielt er sich jedoch aller anscheinigen politischen Ansprüchen. Die Herzogin von Hamilton, die durch die Bemühung des Msgr. Dupanloup zum Katholizismus bekehrt ist, hatte mit der Frau Marshall Mac-Mahon die Rolle der Almosensammlerin übernommen, was höhern Orts nicht gern gesessen werden soll.

Nach offiziellen Dokumenten besitzt die französische Marine gegenwärtig: 475 Fahrzeuge, theils segelfertig, theils auf den Wersten; davon sind 349 Dampfer und 126 Segelschiffe. Unter ersten befinden sich 37 Schraubenschiffe, 6 gepanzerte Schrauben-Fregatten, 47 Räder- und Schrauben-Fregatten, 17 Schrauben- und Räder-Korvetten, 126 Schrauben- und Räder-Aviso, 14 schwimmende Schrauben-Batterien, 57 Schrauben-Kanonenboote, 44 Schrauben-Transportschiffe und 1 besonderes Fahrzeug. Die 126 Segelschiffe bestehen aus: 8 Linienschiffen, 25 Fregatten, 13 Korvetten, 21 Brigg's, 26 leichten Fahrzeugen und 33 Transportschiffen.

Die französischen Truppen haben einen neuen Vortheil in Cochinchina davogetragen. Sie haben sich der Stadt Metto auf der Straße nach Hue bemächtigt. Es ist eine für die ferneren Operationen gegen die Hauptstadt von Anam wichtige Position.

Großbritannien.

London. 25. März. [Die deutsch-dänische und die jüdische Frage.] Die „Saturday Review“ sagt den englischen Politikern und Publicisten über ihre Behandlung der deutsch-dänischen Frage einige Wahrheiten, wie man sie in englischen Blättern nur einmal in einem Schaltjahr zu finden pflegt, und die kaum eine Aussicht haben, allgemein beverzig zu werden. Indessen mögen sie da oder dort auf einen fruchtbaren Boden fallen, und dem deutschen Leser bereiten sie jedenfalls eine kleine Genugthuung. Lord Ellenborough, so sagt die „Review“ mit Bezugnahme auf die Oberhausbürgung vom 18. März, hat vollkommen Recht, wenn er die Aufrechthaltung des europäischen Friedens wünscht, und die englische Regierung wird nicht erlangen, Preußen dringend bemerklich zu machen, wie zweckmäßig die Politik der Ausgleichung und des Nichtstuns wäre. Doch ist es zu bezweifeln, ob Deutschland sich mit den Gründen zufrieden geben wird, die man in England gern als Beweis annimmt. Mag es mit Recht oder Unrecht geschehen, daß die ganze deutsche Nation und zwar unter Zustimmung ihrer verschiedenen Regierungen für die Verteidigung von Rechten eingenommen ist, welche der ausländische Disputant allzu voreilig lächerlich macht. Eine Sache aber, für welche die deutsche Nation einstimmig den Handschuh aufhebt, ist gewiß kein bloßer Pedanten- und Professorenkrieg. Unsere englischen Friedensprediger würden wahrscheinlich aufmerksameres Gehör in Deutschland erlangen, wenn sie sich die Mühe nehmen wollten, den Streit, den sie als frivol und unvernünftig verklären, vorher verstehen zu lernen. Obgleich die holsteinische Frage durch Sprach- und Stammessympathien zu einem leidenschaftlichen Kampfe entzündet worden ist, so darf man sie doch nicht mit den modernen Agitationen der sogenannten Nationalitäten verwechseln. Die Vertreter der deutschen Fürsten beim Bundesstage sind keine enthusiastischen Ethnologen, und sie haben für ihre Forderungen stets Gründe des positiven Rechts angeführt. Sie ertragen ohne Murren, wenn auch nicht mit Bevredigung.

so müßte ich Sie augenblicklich verlassen. Aber wenn es auch unzart scheinen oder wirklich sein möchte, daß ich die große Aufregung dieser Stunde verlängere, so kann ich es Ihnen doch nicht ersparen; ginge ich so ohne weitere Erklärung fort, so würde ich eine Unklarheit der Verhältnisse hinter mir lassen, die schlimmer wäre, als die augenblickliche Verlängerung der Gemüthsauflösung. Ich erkläre hiermit Ihnen, thure Elsbeth, daß Ihnen mein ganzes Herz zu eignen gehört, und Ihnen, verehrter Freund, daß ich Sie um Ihren Segen zu unserem Bunde bitte, falls Elsbeth Neigung genug für mich in sich fühlt. Der Ausdruck dieses meines Wunsches, wovon mein ferner Lebendigkeit abhängt, ist freilich übereilt, aber er konnte sich nicht unter ruhigen und günstigen Verhältnissen gestalten, sondern der Drang der Umstände hat ihn so rasch zum Vorschein gedrängt. Nun will ich Sie für heute verlassen. Eine Antwort geben Sie mir für jetzt nicht, ich will mir morgen eine solche holen.“

Die Wirkung dieser Worte war begreiflicherweise sehr groß. Elsbeth lächelte durch ihre Thränen, sowie durch die schneidenden Schmerzen ihrer Seele eine Empfindung hohen Glückes sich durchbrach. Der Oberförster schaute sprachlos in seinem Erstaunen den jungen Mann an, und brachte mühsam die Worte hervor: „Wie ist das möglich? Wie können Sie sich durch Ihr gutes Herz zu einem solchen Grade überwundener Großmuth hinreisen lassen?“

„Denken Sie an so etwas nicht! Ich versichere Sie auf Ehre, die Verbindung mit Elsbeth ist der glühendste Wunsch meines Herzens. Aber wie gesagt, ich erwarte jetzt keine Antwort, ich komme morgen wieder.“

Der Oberförster hatte sich nun völlig gesammelt und sprach mit dem bewußten Ernst klarer Besonnenheit: „Gewiß sollen Sie morgen und immer wieder kommen, denn wir haben keinen andern so treuen Freund, wie Sie. Aber jetzt gleich müssen Sie unsere Antwort hören, damit Sie nicht wiederkommen mit unrichtigen Voraussetzungen. Meine Tochter als die Gattin eines so braven Mannes, wie Sie sind, als die Gattin eines Mitters des eisernen Kreuzes zu erblicken, würde mein höchstes Glück ausmachen, wenn — es möglich wäre. Aber es ist unmöglich!“

„Elsbeth schien von der Richtigkeit der Ansicht ihres Vaters tief befreit, denn ihre Thränen flossen reichlicher. Ferdinand aber richtete sich nur um so höher auf, und sagte mit Nachdruck: „Die Wahrung meiner Ehre kann ich nur mir selbst zugestehen und keinem Anderen, nicht einmal Ihnen, verehrter Mann. Was aber Ihre Lage betrifft, so sehen Sie dieselbe viel zu schwarz an. Von einer Dienstentlassung kann gar keine Rede sein, denn die ganze Welt weiß, auf welche Art Sie in Ihre jetzige Verlegenheit gerathen sind. Hätte ich eigenen Vermögen, so wäre kein Wort über die Lösung derselben zu verlieren. Ich besitze aber für mich nur mein Diensteinkommen, und auch meine Eltern sind durch die Kriegsbedrängnisse so zurückgekommen, daß sie mit Schwierigkeiten für ihr eigenes Durchkommen zu kämpfen haben. Nichtdestoweniger muß sich irgend ein Ausweg zum Orden der Ungelegenheit finden, was wir in den nächsten Tagen ruhig erwägen und besprechen wollen. Für heute ein herzliches Lebewohl!“ — Damit eilte er fort, den Oberförster gedankenvoll, Elsbeth mit neuerwachten Hoffnungen zurücklassend.

Als er am Flußufer anlangte und, die Fähre erwartend, einige Male auf- und abging, war ihm zugleich höchst freudig, aber auch sehr sorgenvoll zu Muthe. Die nahe Hoffnung, ja die frohe Zuversicht, Elsbeth zu gewinnen, war ein Glück über alle Schätzung, aber die Lösung der Bedrängnis ihres Vaters legte sich ihm als ernste und schwere Pflicht auf. So rasch auch die Gedanken hin und her flogen, so fanden sie doch keinen rettenden Ausweg. Den Rath des wohlmeinenden Westhoven zu erbitten, lag zwar nahe, aber auf die vollkommen ausreichende That bei ihm zu rechnen, war möglich und bedenklich, denn dazu fehlte denn doch wohl dem englischen Mann der Wille, vielleicht reichten dazu auch seine Mittel nicht hin. Aus diesen sorgenschweren Gedanken wurde er durch einen Wortwechsel gerissen, in welchen sich der mittlerweile herübergekommenen Hinnerk mit einem Fremden eingelassen hatte.

Als nämlich der Fährmann den jungen Mann, den er vorher übergebracht hatte, vom Forsthause herunterkamen sah, machte er sich eben fertig, mit seinem Kahn abzustoßen, als er von einem Fußwanderer angerufen wurde, der mit zum andern Ufer übergehen wollte. Verdrießlich sagte er: „Na, so macht zu, Landsmann, denn drüber wartet ein Herr.“

Elsbeth seinen gemüthlichen Schritt sonderlich zu beschleunigen, sprach der Wanderer: „Bor einem Fährmann ist, wie vor dem lieben Gott, der vornehme Herr und der niedrigste Tagelöhner gleich, wenn beide ihre Schuldigkeit entrichten.“

Diese Ansicht schien nicht sehr nach Hinnerk's Geschmack, und die Blicke, die er auf den Fremden warf, waren nicht eben freundlich. Derselbe schien ein Landmann zu sein, denn seine Tracht bestand aus einem blauen Überhemd, wie man sie bei Fuhrleuten zu sehen pflegt, und einer alten Landwehrmütze; die feine und zarte Körpergestalt deutete jedoch nicht auf angestrengte Arbeit, und aus den geistvollen Augen, die selbst unter den buschigen Brauen hervorleuchteten, redete eine Sprache, die freilich dem ehrlichen Hinnerk unverständlich war. Da dieser jedoch über Handel und Wandel, soweit es in seinem Bereich war, eine Art von Controle zu führen pflegte, so überwand er seine Abneigung gegen den „Menschen“ und fragte mit gleichgültigem Tone: „Dribben Bier kaufen?“

Der Reisende schüttelte den Kopf.

Hinnerk zeigte sich höchst unduldsam gegen einen Fehler, den er selbst in unbestrittenem Grade befaßt, nämlich eine übertriebene Schweigsamkeit, er warf zornige Blicke auf den unmittheilsamen Passagier und sagte, um seinem Unmut einigermaßen Lust zu machen: „Ihr könnet immerhin die Hand ein wenig ans Tau legen und den Kahn schieben helfen, statt da zu sitzen und Maulaffen feil zu halten.“

Gleichmütig, ja mit einem leichten Lächeln griff der Fremde zu und half bei der leichten Arbeit.

„Was kostet die Überfahrt?“ fragte der Reisende, indem er den Kahn verließ.

„Zwei Pfennige.“

„Hier habt Ihr zwei Pfennige, denn da ich die Hälfte der Arbeit verrichtet habe, so kommt mir auch die Hälfte des Lohnes zu.“

Einen Augenblick sah Hinnerk sprachlos auf die zwei Pfennige in seiner Hand, dann aber sprang er mit ungeahnter Behendigkeit an's Ufer und rief: „Was sind das für Klausen? Gleich gebt mir meinen ganzen Mattier,“ oder ich werde Euch die Wege weisen!“

* Eine alte Münsterische Münze, 4 Pfennige an Wert.

„Ich will Ihnen meine Gründe angeben, und Sie werden die Wahrheit derselben anerkennen müssen. Wenn Elsbeth ohne Vermö-

gung, die Wirkung, welche Gewalt und Drug der Vorzeit auf das Unterthanen-Verhältniß ihrer Landsleute in Elsaß und Lothringen gehabt haben. Selbst die kleine Insel Helgoland, die so wunderlicher Weise der englischen Krone unterworfen ist, darf kraft der Verträge eine bruchstückweise Ausnahme von der Einheit des Staatenbundes bilden. Es ist die gemischte Stellung Holsteins als deutschen Staates und dänischer Provinz, was so allgemeine Zorn über die Verlegung seiner Rechte erweckt hat. Der Stammbaum von Gottorp und Augustenburg, die Privilegien der Stände und die verschiedenen über die Herzogthümer geschlossenen Verträge sind den deutschen Publicisten so geläufig, wie dem französischen Politiker die Überlieferungen des ersten Kaiserreichs. Es ist für Ausländer schwer, über die Controverse ein Urtheil abzugeben, aber deshalb läßt sich eine verwickelte Rechtsfrage nicht mit ein paar platten Allgemeinheiten abschließen. Die Ungerechtigkeit innerer Tyrannie steigert sich, wenn sie ein Fremder aussieht, zum Schimpfe. Die großen und sich mehrenden Zugeständnisse Dänemarks beweisen zur Genüge, daß die von Holstein erhobenen Ansprüche nicht so unbegründet sein können, wie sie in der gewöhnlichen Besprechung englischer Blätter erscheinen. . . . Die Großmächte sind geneigt, den dänischen Standpunkt zu unterstützen, aber es ist zweifelhaft, ob Preußen zurück kann. . . . Es ist auch zweifelhaft, ob die englische Regierung irgend einen friedlichen Einfluß zu üben im Stande sein wird, und wenn sie ein Compromiß zu Stande zu bringen hofft, so muß sie sich der voreiligen, rechthaberischen und einseitigen Einmischung enthalten.

„Times“ und „Morning Post“ äußern sich über die Vorgänge auf den ionischen Inseln in gleichlautender Weise dahin, daß der Lord Obercommissar nicht umhin gekonnt habe, das Parlament nach Hause zu schicken, nachdem es absichtlich eine constitutionswidrige Stellung eingenommen hatte, und daß England das Seine gethan, indem es den Ionier gröbere Freiheiten gewährt, als sie unter irgend einer anderen Regierung zu erlangen hoffen konnten. Die „Times“ meinen, es sei endlich für England an der Zeit, sich in allem Ernst die Frage vorzulegen, ob es die ionischen Inseln behalten oder dieses lästige Geschenk des wiener Congresses als wertlos fortwerfen wolle. „Es unterliegt keinem Zweifel“, sagt das Blatt, „daß wir den ionischen Inseln ungeheure Wohlthaten erweisen können, wenn wir sie auch fernherin unter unserm Schutz behalten; eben so wenig aber ist es zweifelhaft, daß wir durchaus keine dafür zurückhalten. Korfu ist nicht, wie man so oft behauptet hat, der Schlüssel des adriatischen Meeres, oder überhaupt der Schlüssel von irgend etwas anderem als vom englischen Geldkasten. Es ist noch nicht lange her, daß die ganze französische Flotte daran vorbei nach Venetien segelte, ohne daß man von ihr etwas sah oder hörte, und wir erfreuen uns dieses herrlichen Besitzes nur deshalb, weil die andern auf dem wiener Congress vertretenen Mächte, welche ihn hätten haben können, klüger waren als wir, und mit einer so kostspieligen Besitzung nichts zu thun haben wollten. — Wenn die Ionier unser überdrüssig sind, so können wir ihnen in aller Aufrichtigkeit versichern, daß wir ihrer mindestens eben so überdrüssig sind. Wir unschuldig würden es mit großer Genugthuung sehn, wenn der einzige Weg eingeschlagen würde, auf dem man die Ionier dahin bringen könnte, ihre gegenwärtige Lage richtig würdigen zu lernen. Es würde uns freuen, wenn man sie mit Einwilligung eines europäischen Congresses dem Königreiche Griechenland übergebe, und wir bezweifeln nicht, daß einige unter dem finanziellen und Polizeysystem des Königs Otto verlebte Monate sie besser als alle unsere Predigten über die wahre Ausdehnung der Leiden, welche sie unter der englischen Herrschaft erdulden, belehren würden. Die Veränderung würde höchst vortheilhaft für uns sein, und da die Vertreter der Ionier sie so ernstlich wünschen, so sehen wir keinen Grund, weshalb wir damit warten sollen.“

London, 25. März. [Die Bestattung der Herzogin von Kent] hat, ihrem eigenen Wunsche entsprechend heute in stiller Weise stattgefunden. Um 11 Uhr waren die Mitglieder der königl. Familie und alle diejenigen, welche auf Befehl der Königin erschienen waren, in der St. Georgs-Kapelle zu Windsor versammelt. Zu Händen des Sarges saß als erster Leidtragender der Prinz-Gemahl, ihm zur Seite der Prinz von Wales und der Fürst von Leiningen, beide Enkel der Verstorbenen. Die Hofdamen, welche die Zipse des Leichentuches getragen hatten, nahmen auf niedrigen Sizzen zu beiden Seiten des Sarges Platz und diesem zu Füßen stand der Oberkammerherr mit dem Wappenkönige gegenüber. Sonst waren von fürstl. Personen als Leidtragende anwesend: Prinz Arthur, der Herzog von Cambridge, der Graf von Paris, die Herzoge von Nemours, Chartres und Alençon, der Herzog Philipp von Würtemberg, nebst den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg und Victor von Hohenlohe-

Langenburg. Die beiden lebendigen waren vorgestern aus Deutschland eingetroffen, um der geschiedenen Verwandten die letzte Ehre zu erweisen, während der König von Hannover durch Generalleutnant Baron von Hammerstein und der Herzog von Coburg-Gotha durch den Baron v. Löwenfeld vertreten waren. Von allen Kirchthäusern Londons und wahrscheinlich auch der übrigen Städte im Lande erscholl Trauergeläute von 11—1 Uhr, und in allen Forts und Kriegshäusern wurden den größten Theil des Tages über in gemessenen Zeitabständen Kanonenabfeuer zum Zeichen der Landestrauer gelöst. Von den Regierungsämtern und öffentlichen Anstalten blieben die meisten heute geschlossen. Dasselbe gilt von vielen Läden im Westende, die ihre Kundschafft bei Hause und der Aristokratie haben.

Nach den Osterferien bezieht Lord John Russell das interimistische auswärtige Amt in Spring-Gardens (zwischen Trafalgar Square und dem St. James-Park). Es ist dies ein eben fertig gewordenes stattliches Gebäude, welches für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten bestimmt ist und die Büros des auswärtigen Amtes so lange aufzunehmen wird, bis die Neubauten in Downing-Street fertig sind. Mit der Niederreisung des alten Foreign-Office und der angrenzenden baufälligen Häuser soll sofort begonnen und der Bau eines neuen auswärtigen Amtes und des Ministeriums für das indische Department ohne Verzug in Angriff genommen werden. Lord Palmerston hat es durchgezeigt, daß diese Bauten nicht im anglo-gotischen, sondern leicht italienischen Style ausgeführt werden, der mit den angrenzenden Gebäuden der Schatzkammer und Admiraltät besser harmoniert und freundlichen Säulenfronten nach der Seite des Parkes hin eine freiere Entwicklung gestattet. — Die von Sheffield aus an Roebuck ergangene Aufforderung, sich über seine wegen Österreichs und Italiens im Parlement gehaltene Rede vor seinen Wählern aussführlicher auszusprechen, war von nur 20 Personen ausgegangen. Da Roebuck Anstand zu nehmen scheint, die Aufforderung einer so kleinen Zahl als Meinungsausdruck seiner Wählerschaft anzusehen, so wollen diese ein größeres Meeting veranstalten, um jener Aufforderung Nachdruck zu verleihen, vorausgesetzt, daß Mr. Roebuck ihrer ersten Einladung nicht nachkommen sollte. — Der Lord-Mayor von London ist in einem Schreiben aus Kalkutta ersucht worden, ein Meeting zu veranstalten, um eine Geldsammlung für die von Hungernoth heimgesuchten Gegenden Indiens in Gang zu bringen. Am Sonnabend machte er bekannt, daß nach der Ansicht vieler londoner Kaufleute die öffentliche Wohlthätigkeit in letzter Zeit zu vielfach in Anspruch genommen worden sei, um ein solches Meeting ratsam erscheinen zu lassen. Er sei jedoch bereit, die ihm etwa zukommenden Beiträge nach Indien zu übersenden.

D o m a n i s c h e s R e i c h .

Beirut, 10. März. Fuad Pascha hat seine Abreise nach Damascus verschoben, wohin er sich begeben sollte, jedoch nicht blos, um den ihm vom Sultan verliehenen Ehrensäbel zu empfangen. Vergangene Woche ist ein Dampfer mit einem Bataillon Infanterie angekommen. Die Behörde mußte die in Damascus zurückgebliebenen Christen, die, absichtlich alarmirt, hieher ziehen wollten, mit Gewalt zurückhalten. Im Libanon werden gegen den provisorischen christlichen Kaimakam Umtriebe angezettelt, an dessen Stelle die französische Partei einen Emir der Familie Sehab setzen möchte. Alle diese Umtriebe machen eine Pacifizierung des Landes zu einer Unmöglichkeit. Sie sind bestimmt, weitgreifende Pläne zu fördern. (Donaus.)

C o m e r i c a .

New-York, 12. März. [Die Constituirung des Südens.] Eine beabsichtigte Conferenz zwischen dem neuen Staatssecretair Seward und den Bevollmächtigten des Südens hat nicht stattgefunden. Sie war schon anberaumt, als das Cabinet sich dahin entschied, daß eine persönliche Berathung nicht wünschenswerth sei, und daß die Bevollmächtigten aufgefordert werden sollen, ihre Anträge schriftlich zu stellen. Ob sie sich dem gefügt haben, wissen wir noch nicht.

Über die Zustände im Süden schreibt der „New-York-Herald“: Die Conföderation macht in der Bildung einer tüchtigen permanenten Verwaltung riesige Fortschritte. Ein Mitglied des Davis'schen Cabinets versichert, in einem Monat werde ihr Erfolg augenfällig sein, und vor dem 1. April eine Armee von 50,000 Mann, wohlgerüstet und tüchtig geführt, im Felde stehen. An Geld werde es auch nicht fehlen. Alles bereite sich zum Neuersten vor; denn Lincoln's Antrittsrede gelte im ganzen Süden für eine Kriegserklärung.

Folgendes sind die Grundzüge der von dem Congres der südlichen Staaten in Montgomery angenommenen Verfassung:

Niemand, der ein Fremder und kein Bürger der verbindeten Staaten ist, darf bei der Wahl irgend eines Civil- oder politischen Staats- oder Bun-

desbeamten seine Stimme abgeben. — Der ersten Volkszählung gemäß ist Süd-Carolina berechtigt, 5, Georgien 10, Alabama 9, Florida 2, Mississippi 7, Louisiana 6 und Texas 6 Repräsentanten zum Kongreß zu entsenden. Jeder Staat besitzt den Kongreß mit 2 Senatoren. — Die Staats-Legislaturen können richterlich oder Bundesbeamte, die in dem betreffenden Staat wohnhaft und thätig sind, durch ein Votum von zwei Dritteln der Stimmen in Auflagestand versetzen. — Beide Häuser des Kongresses können den Hauptbeamten jedes Erexiv-Departements Pläne im Hause einräumen mit dem Privilegium, Vorlagen, die sich auf ihr Departement beziehen, zu diskutieren. — Die Vertretung auf der Basis von drei Fünfteln der Slaven bleibt vorbehalten. — Dem Kongreß ist es nicht erlaubt, irgend einen Industriezweig durch Zölle zu begünstigen. Der auswärtige Slavenhandel ist verboden. Der Kongreß darf keine Gelder anders als mit einem Votum von zwei Dritteln der Stimmen in beiden Häusern bewilligen, die Bewilligung müßte dann von dem Hause eines Departements oder dem Präsidenten begehr werden. Keine Extra-Berüfung wird irgend einem Unternehmer, Dienstleistern oder Beamten, oder Agenten bewilligt, nachdem der Kontrakt abgeschlossen, oder der betreffende Dienst geleistet ist. Jedes Gesetz soll sich nur auf einen einzigen Gegenstand beziehen und durch Titel ausgedrückt werden. Der Präsident und der Vice-Präsident bleiben sechs Jahre im Amt. Die Hauptbeamten der verschiedenen Departements und die Diplomaten können von dem Präsidenten nach Belieben abgefecht werden. Andere Civilbeamte sind absetzbar, wenn ihre Dienste unnötig sind, oder aus anderen guten Ursachen und Gründen. Abseufungen müssen, wenn es thunlich ist, dem Senate berichtet werden. — Andere Staaten können durch ein Votum von zwei Dritteln der Stimmen in beiden Häusern in den Bund aufgenommen werden. — Der Bund kann Gebiet erwerben, und die Slaverei soll vom Kongreß und von der Territorial-Regierung anerkannt und gefügt werden. — Wenn fünf Staaten die permanente Verfassung ratifizieren, so soll sie für die begagten Staaten eingeführt werden. Bis zur Ratification, jedoch nicht über ein Jahr, soll die provisorische Verfassung in Kraft bestehen bleiben.

Se. Majestät der König Wilhelm von Preußen und Ihre Majestät die Königin haben geruht, eine von dem Herrn Major Elstermann verfaßte Dichtung „An die Deutschen“ anzunehmen, und folgende allerhöchste Kabinets-Erlaße:

„Se. Majestät der König lassen Ew. Wohlgeboren für das über-sandte Exemplar der Dichtung „An die Deutschen“ verbündlich danken. — Berlin, den 20. März 1861.
Auf allerhöchsten Befehl: Der Hofrat Bord.“

„Ihre Majestät die Königin haben das von Ihnen verfaßte und Sr. Majestät dem König gewidmet Gedicht „An die Deutschen“ anzunehmen geruht, und lassen Ihnen für Einsendung deselben allerhöchst Ihren Dank aussprechen. — Berlin, den 21. März 1861.
An allerhöchsten Auftrage: Dr. Brandis, Kabinets-Sekretär.
An den Veteran Herrn Gustav Elstermann zu Breslau.“

= X = Schneller als sich erwarten ließ, ist diesmal die Frühlingsaison gekommen. Die Pelze und die rothen Nasen sind verschwunden, die Galosche beginnt nicht länger den leichten Schritt, der Schal ist durch die farbige Kravatte verdrängt. Auch in der beau monde ist der lästige Wintermantel schon allgemein abgestreift und die Eleganz hat über die Voricht gefiegt. Noch ist die Mode noch nicht fixirt, schottische und französische Garderobenmuster kämpfen noch um die Herrschaft, der Hut repräsentiert noch alle Formen der einzelnen Nationen. Aber Venus Andromedae ist aus den Meeresswellen gestiegen und hat den Ueberfluß mit jenen leichten Geweben vertauscht, die sich gegen das Hervortreten weiblicher Formschönheit nicht gar zu distrest verhalten. Noch einige Tage hin und der Österreichtag läutet seine Feier ein, die zu der Auferstehung des Naturlebens in symbolischen Beziehungen steht. Ist er ein solcher, der auch in seiner äußeren Erscheinung von einer sonnigen Umrarmung des Frühlings zeugt, dann ist auch in den Bedingungen des individuellen Daseins die winterliche Schranken gefallen, und die große geistige Welt wird wenigstens im Außen einen durchweg neuen oder doch anderen Menschen angezogen haben. Mit dem 2. Februar beginnt der Sang und Klang auf's Neue, und in tauend bunten Farben schwimmt der Regenbogen der Freude.

△ Herr Director v. Bequinolles ist aus den kontraktlichen Verhältnissen mit der Stadt Görlitz (betreffend die Leitung der Theater-Vorstellungen) geschieden, und soll, wie die neueste Nummer des görlitzer „Anzeigers“ meldet, am hiesigen Theater die Stelle eines Intendanten übernehmen. (S. unten die Notizen aus der Provinz.)

Endlich ist die Gewinnliste mit Katalog der allgemeinen deutschen National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiegeles (Fortsetzung in der Beilage).

Wallner für die in seinem Theater (dem Königstädtischen in Berlin) bisher stattgehabten 100 Vorstellungen dieser Posse die Summe von 5618 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. als Tantième erhalten hat.

Am 23. März begann im Tatterfall zu Paris der Verkauf der Pferde des Königs von Neapel. Eine große Menge war zugegen. Es kamen nur Wagenpferde zur Versteigerung. Das erste Paar (deutsche Race) wurde zu 4950 Frs. Herrn Fremicourt zugeschlagen. Das zweite Paar (6 Jahre alt, wie das vorhergehende, und dieselbe Race) zu 4700 Fr. Herrn Damas. Das dritte Paar zu 4000 Fr. an Herrn Galonay. Das vierte Paar (englische Race) zu 4000 Frs. Das fünfte Paar (deutsche Race) zu 3600 Frs., und das sechste Paar (englische Race) wurde zu 4600 Fr. zugeschlagen. Die Gebote vertheilen sich für immer zwei Pferde zusammen und sollen, wie man versichert, nicht unter dem wirklichen Werthe der Pferde sein.

[Das Rendezvous vor dem Schafatto.] Der pariser Feuilletonist der „Ind. b.“ erzählt folgende grauenhafte „Pitance“. Alles — schreibt er — was die letzten Tage gebracht haben, Scherhaftes wie Ernsthaftes verschwindet vor einem Rendezvous, welches letzten Dienstag um 4 Uhr Morgens, auf dem Platz von La Roquette, zwischen einem zum Tode Verurtheilten und einer Verüththeit stattgefunden, welche ihren Ruf unteren und ihren eigenen Sünden verdankt. Der Unglückliche, der auf dem Schafatto eine ganze Reihe von Verbrennen suhlen sollte, hatte sich als letzte Gnade Tinte, Feder und Papier erbeten. Er schrieb hierauf einer der „populärsten“ Damen von Paris, er schrieb ihr, daß er jung sei, daß er sie liebe und daß er auf dem Punkte sei, zu sterben. Er hatte sie immer bloß von Ferne gesehen, im Theater, auf Bällen, im Boulogner-Wäldchen. Er hat sie nie gesprochen. Jetzt bat er sie, daß sie Beugin seiner leichten Momente sein möge. Um 4 Uhr Morgens war sie wirklich da, am Fuße des Schafatto's, in Capuze, blauem Seidenkleid, Atlastiefelchen. Zwei junge Schauvelierinnen, ihre Freundinnen, begleiteten sie. Starc und unbeweglich blieb sie da in der vordersten Reihe. Der Verurtheilte erhielt. Ein Blick wurde zwischen Beiben gewechselt; dann richteten sich ihre Augen auf die tödliche Maschine; dann fiel das Haupt des Mannes vom Rumpfe; dann stieg das Weib wieder in den Wagen und fuhr davon.

[Tabakkonsum in Preußen.] In einer Broschüre „die Cigarre“, ist die Berechnung aufgestellt, daß die preußische Bevölkerung auf 18 Millionen und der sechste Theil als Cigarrenraucher angenommen, von denen jeder täglich 3 Stück durchschnittlich à 5 Pf. raucht, täglich 9 Millionen Stück Cigarren im Betrage von 125,000 Thaler konsumirt werden, was im Jahre 3285 Mill. im Werth von 45,625,000 Thlr. ergeben würde.

Paris, 25. März. Der Tannhäuser wurde gestern noch lebhafter ausgespiessen, als die beiden früheren Male. Wagner hat gleich nach der Vorstellung in einem der Oper nahen Kaffeehouse einen Brief an den Director Royer geschrieben, worin er ihm anzeigen, daß er seine Oper zurücknehme. Gestern betrug die Einnahme 10,500 Franken.

Mit einer wahren Wuth wurde gepföhnen und getobt, und — was in den beiden ersten Vorstellungen nicht der Fall gewesen ist — die Sänger auf der Bühne mußten sich zu verschiedenenmalen unterbrechen, um den Sturm vorübergehen zu lassen. Wie ich höre, hätt die Direction sich an den Polizei-Commissar der großen Oper mit der Bitte gewendet, im Interesse der Ordnung einzuschreiten; aber der hatte keine Lust, in das Wespennest zu fassen und das vom Kaiserreich verfundene Prinzip der Nichtintervention zu verleben. Der Kaiser war nicht zugegen. Es war ein wenig ehrenvoller Feldzug für alle Theile: die Oper selber ist langweilig, und das vertragen die Franzosen am allerwenigsten. Wagner hatte es, wie man zu glauben ver sucht ist, förmlich darauf angelegt, sich Feinde zu machen; seine Protectoren beider Geschlechter waren nichts weniger als diplomatisch, denn sie drängten sich gar zu sehr in den Vordergrund, und was endlich die Pariser betrifft, so war ihr Benehmen, trotz alledem, ein unanständiges. Zu loben ist nur die Direction und das Personal der Oper. Nichts war gepart worden, keine Kosten, keine Mühe, keine Zeit, das Orchester war vortheilich, die Sänger und Sängerinnen ohne Ausnahme übertrafen sich selber, die Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig. Und endlich muß man auch dem Kaiser Gerechtigkeit widerfahren lassen. Man hat erzählt, er habe sich aus Gefälligkeit gegen einige Damen der Diplomatie für die Oper interessirt; das ist nicht genau. Wagner war ihm zunächst von einer deutschen Fürstin empfohlen worden, und nachdem er den „Tannhäuser“ einmal der Opern-Direction aufgezwungen hatte, wollte er auch alles Mögliche thun, um seinen Machtpunkt zu Ehren zu bringen. Die Sache hat der Oper über 230,000 Franken gelöst und Herrn Wagner 750 Franken eingebracht. Es waren ihm nämlich 500 Frs. droits d'auteur für jede Vorstellung ausgeschetzt, von denen er aber, für eine gewisse Anzahl Vorstellungen, die Hälfte dem Überseher abtreten sollte. (R. Pr. 3.)

[Der Tannhäuser in Paris.] Wagner, der in der großen Oper ausgespiessen wird, feiert in dem sogenannten Casino der Rue Cadet, einer ungeheuren Kneipe, wo für nur 20 Sous Entrée Musik gemacht wird, jeden Abend einen populären Triumph. Der Director dieser Anstalt läßt natürlichlicherweise nur diejenigen Theile aus der Oper spielen, welche der Massen gefallen, die Ouvertüre und der Marsch, die ungeheuer applaudiert werden. Jeden Abend ist der Riesenaal zum Erdücken voll und die braven Leute können nicht begreifen, was die Aristokratien in der großen Oper gegen den würdigen Komponisten aus Deutschland haben.

— Die bedeutendste Tantième, welche in dieser Saison einem deutschen Bühnendichter zu Theil geworden, fällt dem Verfasser der Posse: „Kieselack und seine Nächte vom Ballet“, Weit auch anheim, der vom Director

(Schluß folgt.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 149 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 29. März 1861.

(Fortsetzung.)

Stiftung erschienen; sie bildet ein ziemlich starkes Bändchen. Sie enthält zunächst die Bestimmungen über die Einsendung der Loope und Verabfolgung der Gewinne. Die Annahme der Loope beginnt am 10. April auf dem Haupt-Bureau zu Dresden. Das Nähre müssen die geneigten Lefer aus der Gemünliste selbst ersehen, von der ein Exemplar zur Einsicht in der Expedition der Breslauer Zeitung ausliegt. Die dann folgende Gewinnliste ist aber nicht so beschaffen, daß man, wie z. B. bei unseren Lotterie-Listen, sofort die Nummer und den darauf gefallenen Gewinn verzeichnet findet, sondern es müssen, bevor man erfährt, was man gewonnen hat, erst mannigfache Rechnungen vollzogen werden. Die Liste zerfällt nämlich in zwei Theile, in erstens die Aufzählung der Loope-Nummern, welche "Sachen" gewonnen haben, die in einzelnen oder nur einigen gekauften Exemplaren zur Verlosung gekommen sind — und zweitens in die Aufzählung aller derjenigen theils geschenteten, theils angekauften Sachen, welche in zahlreicherer Exemplaren ausgespielt worden, mit darunter gebrachter Verzeichnung der Loope-Nummern, auf welche diejenigen gefallen sind. Die unter diesen beiden Abtheilungen nicht aufgeführten Loope-Nummern haben Gegenstände der Literatur und Kunst, d. h. Verlagsartikel, welche in grösseren Auslagen für die National-Lotterie erworben wurden, genommen. Findet man nun keine Nummer nicht in den ersten beiden Abtheilungen, so hat man einen Verlags-Artikel gewonnen. Um dies rasch auszurechnen, thue man folgendes: Man ziehe von seiner Loope-Nummer Eins ab und dividire den Rest durch 11. Bleibt dann kein Rest, so hat das Loope eine Sache, bleibt aber eine Zahl übrig, so hat es einen Verlags-Artikel gewonnen, und die übrig gebliebene Zahl selbst zeigt in der vorangegangenen Scala die Gattung des Artikels an. Z. B. die Loope-Nummern wären 200.430, hiervon 1 abgezogen bleibt 200.429, durch 11 dividiert bleibt 9 übrig. Sucht man in der Scala die Zahl 9 (i), so sieht man, daß man den Holzsäck "Schillers" Apotheke gewonnen hat. Weitere Berechnungen findet man in den, der Gewinnliste vorangeschritten Erläuterungen angegeben.

? Die ordentliche Generalversammlung des hiesigen Turnvereins beabsichtigt Reden- und Berichtsberichts für das zurückgelegte Vereinsjahr, Statutenänderung und Neuwahl des Vorstandes zu finden am 23. d. M. Abends von 8 bis 1 Uhr statt. Die Versammlung war von ca. 125 Mitgliedern besucht. Herr Professor Röppell, der zeitige Vorsitzende des Vereins, eröffnete die Sitzung mit der Verleugnung des Protolls von der letzten Hauptversammlung, und nachdem dies genehmigt war, ging er zur Verleugnung des Rechenschaftsberichts selbst über. Die Einnahme betrug 617 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf., die Ausgabe 504 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf., mithin Bestand 112 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. incl. der Sammlungen zum Denmal des Turnvater Jahn 23 Thlr. 10 Sgr. und den Sammlungen zu einer Turnfahrt 18 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., so daß eigentlich nur die Turnfahrt, beabsichtigt Verfolgung der Turnzwecke 70 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. zufammen. Die Mitgliederzahl beträgt 364, 191 mehr als im vergangenen Jahre. Die Turngeräthe und Utensilien repräsentieren ein Kapital von ca. 250 Thlr. Nachdem die Rechnungsrevolutionscommission einige Nota's gezogen hatte, wurde dem zeitigen Kassirer Hrn. Kfm. Reineke Decharge ertheilt. Der zeitige Vorsitzende Hr. Professor Röppell legte nun im Namen der übrigen Vorstandsmitglieder das Amt nieder, und bat, sich jetzt einen anderen Vorstehenden, beabsichtigt der Debatten über Statutenänderung zu wählen. Auf allgemeinen Wunsch nahm er jedoch seinen Platz als Vorsitzender wiederum ein. Es folgte nun die Statutenberatung. Vorausschicken müssen wir, daß sehr viele Mitglieder des Vereins, in 2 Fraktionen getheilt, bereits seit Mitte Februar über Statutenänderung debattirt hatten, so daß bei der jehigen Hauptversammlung Vorfragen gar nicht in Betracht kommen durften. Eine Fraction wünschte, den Vorstand, welcher bisher 5 Mitglieder zählte, vergroßert um 7 Mitglieder, so daß im Ganzen alsdann 12 Vorstandsmitglieder wären, sie wünschte keinen besonderen Ehrenrat, sondern wollte die Funktionen derselben auch dem Vorstande übertragen wissen. Die andere wünschte die Beibehaltung des Fünfer-Vorstandes, Wegfall des Zwölfer-Ehrenrats, dagegen Wahlung eines sechsten Ehrenrathes aus 3 Mitgliedern, zu welchen bei einem Ehrengericht der Angeklagte 2, der Verklagte auch 2 zu wählen hat. Die Versammlung entschied sich nach kurzer Debatte für Beibehaltung des Fünfer-Vorstandes. Nach diesem besteht der Vorstand aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, dem Turnwart, Kassenwart und Schriftwart. Ebensso wurde der Antrag auf einen Ehrenrat aus 3 Mitgliedern, und vier, welche letztere vom Ver- und Angestalten gewählt werden, nach längerer Debatte gut geheißen, und bei der Abstimmung waren auch $\frac{2}{3}$ der Anwesenden (s. § 9 Pausus 3) für den Antrag. Ein fernerer Antrag war zu § 3 gestellt. Der Name der sich zum Vereine Melgenden wird & Tage im Vereinsturnsaale auf einer Tafel angezeichnet. Etwaige Einmände müssen dem Vorstande angezeigt werden. Dieser Antrag wird ebenfalls angenommen. Nicht minder erhielt der Antrag, daß ein Inscriptionsbalken von 10 Sgr. gezahlt werden müsse, die Majorität. Ferner wird beschlossen: Ehrenmitglieder zu ernennen, dazu die Herren Bürgermeister Barthol., Pfarrer Höpfler, Hirsch, Real-Schul-Lehrer Fechner (Erfurt), Gutsbesitzer Finterney und Kfm. Günther durch Acclamation ernannt. Es folgte nun der Wahlauszug. Gewählt wurden in den Vorstand: als Vorsitzender wiederum Hr. Professor Röppell, als dessen Stellvertreter wiederum Gymnasial-Direktor Dr. Fickert, zum Turnwart F. Linderer, zum Kassenwart Kfm. Schulze, zum Schriftwart Gymnasial-Lehrer Dr. Störmer. In den feststellenden Ehrenrat wurden gewählt die Herren Professor Dr. Haase, Regierungsupernumerar Runge und Bureau-Vorsteher Joachimsohn, zu Kassenreviertheit die Herren Buchhalter Kallenberg I., Karsch und Ludwig. Das schöne Claudio'sche Lied "Stimmt an mit hellem, hohem Klang" endete die Sitzung. Herrn Professor Röppell wurde ein dreifach donnerndes Hoch ausgebracht, welches er mit schlichten, aber ergreifenden Worten auf das Gedächtnis des Vereins erwiederte; man sah es den Mitgliedern an, wie sie sich freuten, ihren tüchtigen Vorsitzenden wiederum gewählt zu sehen, mit alter deutscher Treue wurde ihm die Hand zum Dank gegeben. — Den 24. machten ca. 50 Mitglieder eine Turnfahrt nach Maßelwitz, auf einem grünen Rasenteppich wurde gespielt, zuletzt wurden Freiübungen gemacht. Gegen 9 Uhr waren die Turnfährter wieder in Breslau eingetroffen.

** Ein guter Holteiwitz wurde bei der jüngsten Anwesenheit des Dichters in Breslau durch das originelle Anfuchen einer Dame provoziert. Diese Letzte, eine Schwärmerin für Schiller, Göthe und alle soxierte Herren der deutschen Literatur, hatte sich mehrfach vergleichbar, weil zu spät bemüht, eine Eintrittskarte zu einer der Holteischen Vorlesungen zu erlangen; denn bekanntlich waren sämtliche Karten oft mehrere Tage vorher vergriffen. Als nun der letzte Abend herangetreten war, wandte sich die Dame in einem Briefe, unter Beischluß von 15 Sgr. in Postmarken, an Herrn v. Holtei selbst mit der Bitte um ein Billet, da im Musicaalae — "für eine lumpige Person" wohl noch Platz sein dürfte. Der Dichter remittierte natürlich die Einlage, erfreute aber zugleich die Dame nicht nur mit dem gewünschten Billet, sondern auch mit einem eigenhändigen Schreiben, und machte dieselbe namenlich durch diese letztere Gabe zur Glücklichsten der Sterblichen.

— Am Schaufenster der Königlichen Musikalienhandlung in der Schweizerstraße bemerkte man jetzt ein vortreffliches Portrait unserer gesieerten Theater-Gäste, Frau Julie Rettich. Das Bild zeichnet sich durch charakteristische Auffassung der ausdrucksvoollen Physiognomie wie der ganzen persönlichen Erziehung der Künstlerin aus. Es ist aus dem photographischen Atelier unseres Künstlers Weigel hervorgegangen.

=X= Die von Carl v. Holtei angefertigte Porträtmühle, welche Herr Röpfer so vorzüglich ausgeführt hat, ist seit einigen Tagen in den Schaufernern mehrerer Buch- und Kunstdhandlungen ausgestellt. Der Dichter wäre auch ohne die übliche Namens-Beigabe zu erkennen, da der markierte Kopf auch in dieser Nachbildung alles Charakteristische aufweist, was ihn vor andern auszeichnet. Da der Künstler mit der Bewußtstellung seiner schönen Arbeit die Absicht verbunden, Verehrern des gesieerten Poeten ein wertvolles Andenken zu schaffen, so lädt sich wohl erwarten, daß dieser Zweck die rechte Schätzung im Publikum finden wird. Der Preis ist nur drei Thaler; einige Exemplare sind übrigens gleich nach dem ersten Erscheinen der Mühle gekauft. Bei Karsch, in der Buchhandlung von Trewendt und bei Kohn auf der Jungfernstraße, steht der Dichterkopf zu allgemeiner Ansicht und Beurtheilung.

** Kaum bemerkte, hat der Lenz nicht nur das erste junge Grün, sondern auch bereits die Erstlingsblüthen im Freien hervorgebracht. Man findet solche an einem Strauch in dem hübsch gepflegten Garten des Hauses zur Stadt Paris auf der Weidenstraße, und auf der Promenade am Aufgang zur Taschenbastion. — Der Gründonnerstag brachte, wie alljährlich, den Honigmarkt, der jedoch diesmal nicht so reichlich als im vorigen Jahre besichtigt war. Da die Vorläufe in Folge des naßen Sommers knapp ausgesessen sind, so steigerten sich die Preise pr. Quart von 16 bis auf 28 Sgr.

Nach Berliner Muster hat der Inhaber der Wein-Handlung von S. Löwe u. Comp. in dem neu erbauten prächtigen Hause zur Bechütté, Ecke der Schweidnitzer- und Karlstraße, ein elegantes Schaufenster eingerichtet. In demselben prangen nämlich auf zierlichem Korbgeflecht etageren-

mäßig aufgestellt eine grosse Anzahl von Flaschen mit den verschiedenartigen Weinen, wie die eleganten und manigfaltigen Etiquets besagen, vom Rhein- und Moselweine an bis zum Burgunder und Champagner hinauf. Um diese anziehende natürliche Weinlärte sind Girlanden von grünen Rebenblättern gewunden. Es lädt sich annehmen, daß auch ein edler Stoff in den gastlichen unterirdischen Räumen der Weinstube, welche sich in demselben Hause befindet und mit grossem Comfort versehen ist, verabreicht wird.

Das zoologische Museum wird von übermorgen in dem neu erbauten Schauhof in der Nähe der Weberbauerischen Brauerei eröffnet werden. — Wegen der Karwoche sind die Vorstellungen der Blenomischen Kunstreitergesellschaft geschlossen und beginnen erst am zweiten Feiertage wieder.

Die neulich unter den Familiennotizen angezeigte Geburt von weiblichen Drillingen hat in manchen Kreisen lebhafte Theilnahme wachgerufen, welche sich den Eltern gegenüber in erfreulicher Weise beobachtete. Eine der bedeutendsten hiesigen Corporationen überraschte die Familie mit einem ansehnlichen Geldgeschenk; auch wurde dem Vater, einem mäßig beflockten Bürobeamten, in Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse, von seiner vorgesetzten Behörde eine Subvention zu Theil. Am 13. d. Mts. zur Welt gekommen, erhielten die drei kleinen Wesen wenige Tage später die Taufe; sie befinden sich übrigens jetzt wohlauf und werden von einer Amme gehäuft. Vier ziemlich herangewachsene Brüder stehen den Drillingen-Schwesterchen zur Seite, von denen das älteste am schwächsten gebaut ist.

—bb= Bei dem vorgestern Nachmittag in dem Gebäude „zum Carls-hof“ ausgebrochenen Feuer sind leider 2 Kinder des darin wohnhaften Tagesarbeiters W., 2 Mädchen im Alter von 5 und $\frac{1}{2}$ Jahr an den erlittenen Brandwunden (s. das gestr. Mittagblatt d. 3.) gestorben, obwohl ärztliche Hilfe so zeitig als möglich herbeigerufen worden war. Der dem 2. ic. W. noch gehörige 2jährige Knabe wurde von einem hiesigen edlen Menschenfreunde und Bürger in einem Hospital untergebracht, doch bezweifelt man sein Aufkommen. Ueberhaupt hat bei diesem Unglück sich die Menschenfreundlichkeit mehrfach in rühmlicher Weise betätigt.

Zur Reflexion der gestrigen Notiz in Betreff der Oberschiffahrt diene: Die Verladungen niederwärts wurden in der vorigen Woche durch den Mangel an disponiblen Kahnern sehr behindert, ungeachtet man geneigt war, die höheren Forderungen der Schiffer zu bebilligen; der Wasserstand der Oder gestattet nur Ladungen von ca. 800 Ctr.

Der schwotscher Weg, oder vielmehr Alle, die aus ihm fahren, reiten oder gehen müssen, mögen ihre Hände preisen zum Himmel emporheben, denn einem nicht unverdienten Gerüchte zufolge, soll die verbesserte Chausstrasse jenes berühmt gewordenen Weges mit Eintritts- und feh defolaten Fabrikate nach Scheitnig noch im Laufe dieses Sommers zur Ausführung gelangen.

In der vergangenen Nacht wurden von einer aus 5 Mann bestehenden Gendarmen-Patrouille 17 obdachlose Individuen, welche in den Strohschobern bei Pöpelwitz ihr Lager aufgeschlagen hatten, aufgespürt und verhaftet. — Gestern Nachmittag wurden auf der Taschenstraße zwei Pferde vor einem Wagen schwer und gingen durch. Fast in der Nähe des Centralbahnhofs gelang es, sie wieder einzutragen, nachdem sie einige Karren zertrümmert und eine Person, die sie aufzuhalten wollte, umgerissen und überfahren hatten. Die verunglückte Person mußte in einer Drosche nach Hause geschafft werden.

—bb= Am heutigen Morgen fand man in dem aus einer Düngergrube der Scheitnigerstraße in der verflossenen Nacht herausgenommenen Dünger beim Ausbreiten desselben auf dem alt-scheitniger Felde, die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts, und ist man der Verbrecherin bereits auf der Spur.

M. Zu der vor einigen Tagen in dieser Zeitung gemachten Mitteilung über Auffindung von Bernstein in Schlesien, dürfte Nachstehendes ein interessanter Beitrag sein. In der Gegend zwischen Döls und Bernstadt liegt das Dorf Sadewitz, woselbst sich eine Art Muschelfaule in so grosser Menge vorfindet, daß derselbe gegraben und gebrannt wird. Derselbe wird nicht in einem Kalkbruch gefunden, sondern nach Art des Grabens von Eisenstein in sogenannten Duckeln, wie es in Oberschlesien theilweise geschieht, ans Lagesicht gebracht. Der Kalk besteht meist in faustgrossen Stücke und liegt etwa 6—8 unter der Erde. Vor etwa 20 Jahren besaß der jetzt verstorbene Hauptmann Büttner das Gut Sadewitz, und derselbe fand einmal zufällig dazu, als die Kalkarbeiter einen Stein in obenbezeichnete Größe zertrümmerten, den sie der Farbe wegen für einen Feuerstein hielten. Hr. Büttner erkannte sofort die Beschaffenheit des Steines als Bernstein und rettete eine Hälfte derselben vor dem weiteren Zerschlagen, welche noch jetzt in der Familie als Andenken aufbewahrt wird. Dieser Bernstein blieb nicht vereinzelt, doch wurde nichts darüber öffentlich bekannt gemacht. Der dort gefundene Bernstein gleicht äußerlich ganz dem Kalksteinen, denn er ist mit einer grauen kalkartigen Schale umgeben. Diese Gegend ist ferner noch dadurch merkwürdig, daß sich in den Kalkgruben außerordentlich viele Bernsteinarten von Muschel- und Krustenthieren finden, so daß sich der frühere Apotheker Oswald in Döls davon eine bedeutende Sammlung angelegt hat, die sogar das Interesse des Hrn. Professor Dr. Göppert auf sich gelenkt und ihn veranlaßt hat, die sogenannte Gegenre zu untersuchen. Man sagt sogar in jener Gegend, daß die Stadt Bernstadt vor dem dafelbit in früheren Zeiten gefundenen Bernsteinen ihren Namen hat. Als eine botanische Merkwürdigkeit möge hier noch beigefügt werden, daß in dieser Gegend eine Weiden-Art wächst, die nach dem Zeugnis des als Botaniker bekannten Muß-Direktors Herrn Siegert, in ganz Schlesien nicht wieder vorkommt und denselben mehrmals zu botanischen Excursionen dorthin bewegen hat.

Breslau, 28. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Lauenziestrake 5 ein roth und weiß gefreites Inset mit neuen ungerissenen Federn; Klosterstraße 84 vier Herren-Oberhemden, ein Herren-Nachthemde, ein Frauenhemde, sämlich gothisch gez. A. B., und 6 Frauen-Halstücher, theils weiß, theils bunt; aus einem Haustür eine beschlagene und gelb angestrichene kleine einflüglige neue Thür, welche der Dieb aus ihren Angeln gehoben; auf dem Neumarkt einen Herrn aus der Tasche seines Rockes eine neuflorbe lebhaftig geformte Schnupftabaksdose, innwendig stark galvanisiert; Albrechtsstr. 25 ein blaues wollenes Frauenkleid, ein halbseidenes und ein futternes Frauenkleid, dieses wie jenes lila, und 3 Stück Kinderkrüppen von weißem Pique; an der Ecke der Ohlauer- und Altblüfferstraße von einer Drosche, welche kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen worden, ein blauärmeliger Mantel mit schwarzen Plüschkragen und blau und weiß farriertem Futter; Ring 29 drei Stück lebende schwarze Auerhähne.

(Pol.-Bl.)

e. Löwenberg, 27. März. Im gestrigen 17. Konzerte der fürsälichen Hof-Kapelle, welches die Sinfonie (D-dur) von Haydn einleitete, der die Ouvertüre „Im Frühling“ von Bierling folgte, trat Fräulein Hildegard Kirchner aus Berlin als Violinistin auf und trug vor: die Romanze von H. Ries, und Notturno von Laub; hierauf Fräulein Ingeborg Stark aus St. Petersburg auf dem Klavier: Notturno (Fis-dur) von Chopin, Gavotte (D-moll) für Klavier, und Walzer (Cis-moll) von Chopin; ferner Fräulein Kirchner das Konzertstück „Souvenir de Mozart“ von Alard; Fräulein Ingeborg Stark: Konzert-Paraphrase, Hochzeitmarsch und Elfen-Reigen aus dem Sommerabend-Traum von Mendelssohn-Bartholdy, für Klavier von Liszt, zum Beiflussse: Ouvertüre zur „Bettalin“ von Spontini. Das sehr zahlreiche Zuhörer-Publikum spendete den beiden Damen die lautesten Beifallszeichen. — Das nächste Konzert der fürsälichen Hofkapelle wird am zweiten Osterfesttage stattfinden.

=Schmiedeberg, 27. März. Ihre Maj. die Königin Elisabeth hatte an die kleine, unbegüterte evangelische Gemeinde zu Buchwald bei Schmiedeberg in Schlesien allernächst 100 Thlr. als Beihilfe zur Anschaffung von Gloden abgegeben und zwar am Tage nach dem Anlaufen des hochseligen Königs. Allerbüchtestselbe hat bereits vor 5 Jahren derselben Gemeinde und Kirche das neueste jauersche Gesangbuch zum Andenken an die Frau Gräfin v. Reden geschenkt. Die zahlreichen Freunde des lieblichen Ortes wollen nun in Erwägung der an Michaelis vor zwei Jahren gethanen öffentlichen Bitte und im Anschluß an die milden Gebe zu Br...., St.... und R.... zu der königl. Spende so viel hinzufügen, daß bald eine mittlere oder grössere „Königsglocke“ mit der Inschrift: „Zei. 49, 23 angefertigt werden könnte, zur Bewahrung unserer Losungen 1. Chron. 29, 20 und Hagg. 1, 8. Die Schulkinder haben schon früher in Sammlungen das erste Hundert von Thalern angefangen und, unter eifriger und anerkannter Nachfolge von Erwachsenen, vollendet. Auch das erforderliche Hundert ist bereits begonnen zur Befolgung einer kleinen „Kinderklöde“ nach Matth. 21, 16, 2 Kön. 1, 7.

H. — Niemtsch, 27. März. Nachdem uns am 22. d. M. ein Konzert der Boltmann'schen Kapelle erfreut, hatten wir gestern Abend einen weit höheren musikalischen Genuss durch ein Konzert der Opernsängerin Frau Dr. Mampe-Babnigg. Wie überall, entzückte die holde Sängerin auch hier wieder alle Hörer.

H. Mittelwalde, 27. März. Vor einigen Tagen traten eine Anzahl Handwerker beabsichtigt Constituierung eines Gewerbevereins zusammen. Der gewählte Vorstand besteht aus einem Präsidenten (Hrn. Haupt-Amts-Controleur Rothe), einem Rendanten und dem Prototypführer. Gegenwärtig sind 30 Mitglieder unterzeichnet. Allgemein wird dem jungen Verein das bestre Gedeihen gewünscht.

a. d. Kreuzburg, 25. März. *) Der 22. März wurde zum wahren Jubeltage. Abends wurde die Stadt feierlich erleuchtet, und zwar so allgemein, daß man sich einer solchen Illumination seit dem Freiheitskriege nicht erinnert. Die Schützengilde hielte an diesem hohen Tage das Prämienchießen um eine Ehrenmedaille, welche Herr Rathmann Heinze erhielt. — Der Geschäftsgang seit mehreren Monaten ist ein solcher, daß jeder Handwerker für die Zukunft bangt, wenn es sich nicht bald ändern sollte.

* Aus Versehen verspätet.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden dem hiesigen Turn- und Rettrungs-Verein zu dem 23. und 24. Juni zu veranstaltenden Turnfeste eine Beihilfe von 150 Thlr. gewährt, und demselben die vorhandenen Decorationsgegenstände zur Ausschmückung des Turnplatzes geliehen.

* Waldenburg. Am 23. d. M. Mittags war die verehrte Bergmannspreis aus Ober-Waldenburg in die Kreisler'sche Chonschneidemühle zu Ober-Waldenburg eingetreten; sie kam dem Rad zu nahe; ihr Kleid wurde davon ergriffen, sie wollte dasselbe zurücktreiben, hierbei wurde ihre linke Hand und ein Theil des Armes durch das Rad abgerissen. Eine Schuld fällt Niemandem zur Last.

△ Reinerz. Nachdem erst am 20. d. M. ein hiesiger Bürger zwischen Schwebeldorf und Neudeitsch räuberisch angefallen und gemäßigt wurde, wurden am 23. d. M. in dem Laden des Herrn Kaufmann Breier 4 Diebe entdeckt. Ein Individuum (ein Frauenzimmer) wurde aufgegriffen, den andern gelang es leider zu entwischen.

Groß-Strehly. In dem hiesigen „Kreisblatte“ wird angezeigt, daß mit Rücksicht auf die Kartoffel-Miserie des vorigen Jahres die Kreisversammlung beschlossen hat, den Bau der Chaussee von Salesche nach Liegnitz in Angriff zu nehmen.

○ Liegniz. Am vorigen Dienstag verschied hier selbst ein Ehrenmann unserer Stadtgemeinde, der Stadtälteste, Medicinal-Assistent Herr Bornemann, in dem seltenen Alter von fast 90 Jahren. Der Dahingestiegene war eine sehr lange Reihe von Jahren mit Eifer und aller Hingabe Mitglied des Magistrats-Collegiums, feierte vor einigen Jahren das goldene Jubiläum als Bürger von Liegniz, und kurz darauf das als Mitglied der hiesigen Schützengilde. Letzterer hat er, wie wir vernommen, 100 Thlr. vermacht. Alle, die ihn kannten, werden ihm gewiß ein freundliches Andenken bewahren.

4 Görlitz. Mit nächstem Sonntag schließen, wie der „Anzeiger“ meldet, die Vorstellungen auf hiesiger Bühne unter der Direction des Herrn v. Beaquinolles, den die städtischen Behörden auf seinen Wunsch aus seinem Kontrakte entlassen haben. Derselbe übernimmt am breslauer Stadttheater die Stelle eines Intendanten. — Auf Veranlassung eines wiederholten Vertrages mit dem hiesigen Mitglied des Nationalvereins, — in deren nächster, am Sonnabend 6.

Breslau, 28. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, behauptet; ordinäre 10—11½ Thlr., mittle 12—13½ Thlr., feine 14—14½ Thlr., hochfeine 15—15½ Thlr. — Kleesaat, weisse, matter; ordinäre 7—11 Thlr., mittle 12½—14½ Thlr., feine 16—18 Thlr., hochfeine 19½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) matter; gef. 1000 Ctr.; pr. März 44½ Thlr. Br. und Gld., März-April 44½ Thlr. Br. und Gld., April-Mai 44½ bis 44½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 45 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 46 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 46½ Thlr. Br.

Rübel seltener; loco 10½ Thlr. Br., pr. März, März-April und April-Mai 10% Thlr. Br., Mai-Juni 10% Thlr. Br., 10% Thlr. Gld., September-Oktober 11% Thlr. Br., 10% Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; gefünd. 6000 Quart; loco 19½ Thlr. Br., 19½ Thlr. Gld., pr. März und März-April 19½ Thlr. Br., April-Mai 19% Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 19% Gld., Juni-Juli 20 Gld. Bink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Die Börsen-Commission. Auch zum heutigen Markte waren die Beführungen und Offerten von Bodenlägern sehr häufig, die Kauflust und Auswahl in guten Qualitäten befürchtet, die Stimmung flau und mit Ausnahme von Hafer haben alle übrigen Getreidearten in den Preisen nachgegeben.

Weizener Weizen	80—85—90—95	Sgr.
Gelber Weizen	78—84—88—91	"
Brenner-Weizen	60—65—70—72	" nach Qualität
Roggen	54—56—58—61	"
Gerste	45—48—52—54	" und
Hafer	28—30—32—33	" Trockenheit.
Koch-Erbsen	58—60—62—64	"
Futter-Erbsen	50—52—54—56	"
Widen	42—45—47—51	"

Delsaaten ohne Begehr und die Notirungen nur nominell. — Winterrap 80—85—88—90—92 Sgr., Winterribsen 75—80—84—86—88 Sgr., Sommerribsen 70—75—80—82—85 Sgr., Schlag-Weinsaat 70—75—80—85 bis 93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübel ziemlich unverändert; loco 10% Thlr. Br., pr. März 10% Thlr. Br., März-April 10% Thlr. Br., April-Mai 10% Thlr. Br., September-Oktober 10% Thlr. Gld., 11% Thlr. Br.

Spiritus matt, loco 12% Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben hatten geringfügigen Umsatz, Preise niedriger.

Rothe Saat 10—12—13½—14½—15 Thlr.

Weisse Saat 7—11—14—17—21½ Thlr. nach Qualität.

Thymothee 9—10—10½—11—11½ Thlr.

Warschauer Vorgänge.

▽△ Warschau, 27. März. Die Blätter enthalten heute die langersehnten Reformen in folgenden Worten veröffentlicht:

„Se. Durchlaucht der Fürst Stathalter hat durch eine telegraphische Depesche aus St. Petersburg Nachricht von dem Inhalte folgender allerhöchsten Verordnungen Sr. k. k. Majestät erhalten:

1) An Stelle des warschauer Lehrbezirkes und der geistlichen Abteilung in der Regierungs-Commission des Innern und der geistlichen Angelegenheiten wird eine Regierungscommission der religiösen Culpe und der öffentlichen Aufklärung gebildet.

2) Zum präsidirenden Generaldirektor dieser Commission ist der Graf Alexander Wielopolski, Markgraf von Myszkow ernannt und ihm ein Sitz im Administrationsrathe des Königreichs angewiesen.

3) Eine allgemeine Reform der Schulen ist angeordnet.

4) Höhere Lehranstalten werden begründet, worunter eine Rechts-Schule.

5) Es wird ein Staatsrath des Königreichs errichtet, in welchen geistliche Würdenträger und hervorragende Persönlichkeiten des Landes eintreten werden. Die Prüfung von Klagen und Petitionen gehörte außer den gewöhnlichen Geschäften zu den Attributen des Staatsrathes.

6) In Regierungsbezirken werden Gubernial-Räthe durch Wahl gebildet.

7) Auch in den Kreisen werden dergleichen Räthe durch Wahl gebildet werden.

8) Für die Stadt Warschau und die größeren Städte des Königreiches werden aus freier Wahl hervorgegangene Municipal-Behörden errichtet werden.“

Diese Bekanntmachung ist seitens des Publikums sehr lau aufgenommen worden. Man erwartete mehr.

Außerdem enthalten die heutigen Blätter das allerhöchste Manifest,

die Aufhebung der Leibeigenschaft im Kaiserreich betreffend.

In Stelle des Herrn v. Muchanow ist interimistisch mit der Leitung der Regierungs-Commission des Innern der General-Adjutant aus der Suite des Kaisers, General Gecewicz, beauftragt worden. Diese Ernennung hat allgemeine Misstimming hervorgerufen. Man hoffte, daß ein Pole dieses wichtige Staatsamt übernehmen werde, am wenigsten aber glaubte man, daß ein Militär an die Spitze der höchsten Civilverwaltung gestellt werden würde. Über die Persönlichkeit des neuen General-Directors ist uns noch nichts bekannt geworden. Man fürchtet, mit ihm aus dem Regen in die Traufe gekommen zu sein.

Die Stimmung im Publikum ist noch immer sehr gedrückt. Die Trauer-Abzeichen werden trotz des ausdrücklichen Wunsches des Fürsten, sie abzulegen, noch allgemein getragen. Die Kazenmusiken, welche gestern mehrere höheren Beamten, man nennt den Präsidenten der Bank und den Präsidenten der Stadt (Geh. Staatsrath Andrault) gebracht werden sollten, sind unterblieben. Cavallerie-Patrouillen durchstreifen auch heute noch die Stadt. Für Freitag und Sonnabend (Revolution-Grinnerungstage) fürchtet man Ruhestörungen.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn W.-Korrespondenten in Oels: Gewährt.

Dem Einsender des Artikels aus dem Kreise Groß-Strehlitz: Anonyme Mittheilungen werden ohne Weiteres bestigt.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallstahlfedern mehr in Deutschland gibt. [2015]

Heintze & Blanckertz in Berlin.

! Einladung zum Abonnement!

Gestern wurde ausgegeben: [2110]

Schles. Landw. Zeitung II. Jahrg., Nr. 13.

Redigirt von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Entwurf einer Schlesischen Provinzial-Drainage- und Hypotheken-Berichterungs-Bank. — Die Schaffau in Herrnstadt am 18. und 19. März. — Ueber den Anbau der Kohlrübe. — Beamen-Hilfsverein. — Provinzialberichte. — Büderjau. — Sport-Zeitung. — Lesefrüchte. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — Briefkästen. — Landwirtschaftlicher Anzeiger Nr. 13. Inhalt: Frachtarif und Frachtverlehr von Kartoffeln. — Vereinswesen. — Producten-Berichte. — Amliche Marktpreise. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr. durch die Post bezogen incl. Porto und Steuer 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20, angenommen.

Die geehrten Interessenten ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder Postanstalten möglichst bald zu veranlassen, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können. — Breslau.

Verlags-handlung Eduard Trewendt.

C. F. Hientzsch,

Musikalien-Handlung & Leih-Institut,

BRESLAU,

Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)

schrägüber der „goldenene Gans.“ [14]

Inserate für die Probenummer des Schlesischen Morgenblattes

welche in 10,000 Exemplaren durch das hiesige königl. Ober-Post-Amt in die Provinz und durch die Expeditionen hier verbreitet wird, werden bis morgen Sonnabend Nachmittags 4 Uhr in der Expedition Schuhbrücke 32 (Goldene Schildkröte) angenommen. Insertions-Gebühren pro Zeile nur 1 Sgr. [2117]

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Früh erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Anna, geb. Kny, von einem muntern Mädchen beehrt sich ergebenst anzugeben: Ph. Pohl.

Kaltau, den 27. März 1861. [2969]

Nach dreiwöchentlichem schwerhaften Krankenlager verschiedt heut Abend 10% Uhr unter heiterer innigsterliebster Gatte und Vater, der Königl. Baurath August Ferdinand Namvoldt, im Alter von 70 Jahren. Wer den Verbliebenen näher gekannt, wird unsern großen Verlust ermessen, den wir im tiefsten Schmerzgefühl allen Verwandten und zahlreichen Freunden um sille Theilnahme bittend ergeben anzeigen.

Oppeln, den 27. März 1861. [2114]

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Eine 38jährige glückliche Ehe wurde heute durch den unerträglichen Tod gelöst. Der Himmel nahm nach langen, langen, unsäglichen schweren Leiden meine treue, innig geliebte Frau Eleonore, geb. Hänsler, in der siebenten Morgenstunde von meiner Seite, und nur die Hoffnung einer recht baldigen Wieder vereinigung kann mir einen Trost geben.

Dies allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden anstatt jeder besondern Meldung zur Nachricht, mit der Bitte um sille Theilnahme.

Die Beerdigung findet am ersten Osterfeiertag, Nachmittags um 3½ Uhr, auf dem Kirchhofe von Elstausen-Jungfrauen statt.

Breslau, den 28. März 1861.

Der Kaufmann John, als Gatte.

Gestern Abend 9½ Uhr verschied nach kurzen aber schweren Leiden der königliche Kreisbaumeister, Herr Eduard Frick hier selbst, in seinem noch nicht vollendet 37sten Lebensjahr. Die traurige Nachricht widmen wir seinen entfernten Verwandten und Bekannten. Lublin, den 27. März 1861. [2935]

Seine zahlreichen hiesigen Freunde.

Todes-Anzeige. [2966]

(Verspätet.)

In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. entschlief zu einem bestern Seinters seines geliebten Bruder und Schwager, der Schmiedemeister Gottfried Richter zu Fraustadt, früher in Breslau, was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit anzeigen, und wobei wir zugleich dem dortigen Feuer-Rettungs-Verein, insbesondere dessen Vorstande, sowie dem Principal des Verstorbenen für ihre liebevolle Theilnahme und uneigennützigen Helferleistungen, bei der Beerdigung unsern tiefgeliebtesten Dank sagen.

Die Geschwister Richter nebst Schwager.

Familien-nachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Prem.-Lieut. Kredel in Schweidnitz, Hrn. Post-Exp.-Vorsteher Kallmich in Bölsenhain.

Verlobungen: Fr. Agnes Schmieglersla mit Hrn. Heinrich Oliven in Berlin, Fr. Friederike Schröder in Zülßdorf mit Hrn. Gustav Neiling in Mönchmühle, Fr. Johanna v. Gerhard mit Hrn. Prem.-Lieut. Carl von Trotha in Wittenberg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Pfarrer Dr. Gebser in Dirschau, eine Tochter Hrn. Albrecht Babel in Berlin; Hrn. Dr. Bierson daz.

Todesfälle: Frau Helene Gräfin Gieszkowska in Breslau, Frau Lydia v. Bardeleben, geb. v. Schön in Königsberg, hr. Oberstleutnant Wih. v. Woyrach in Berlin, Frau Jeanette v. Rothenberg-Gruzcynska, geb. v. Marwitz, in Graudenz, Frau Friederike Baronin v. Henneberg, geb. v. Nimpf in Carsruhe D. D. [2881]

Theater-Revertoire.

Freitag, den 29. März, bleibt die Bühne geschlossen.

Sonnabend, 30. März. (Gewöhnl. Preise.)

4. und letztes Gastspiel der t. t. Hofburgtheater-Spielerin Frau Julie Nettich.

Zum dritten Male: „Don Juan de Austria.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. zu Putlitz. (Anna, verw. Gräfin Bouges, Frau Julie Nettich.) Aufang der Vorstellung 7 Uhr.

Sonntag, 31. März. (Gewöhnl. Preise.)

„Der Prophet.“ Große Oper mit Tanz

in 4 Akten, nach dem Französischen des Scribe bearbeitet von L. Kellstab. Musik von G. Meyerbeer.

Sonntag, den ersten Osterfeiertag: Zum Besten der hiesigen Ortsarmen

Großes Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn

Musikmstr. Rosner (Kürassier-Regt. Nr. 1.).

Einlaß 3 Uhr. Aufang 4 Uhr.

Entreé à Person 2½ Sgr.

Montag, den zweiten Osterfeiertag:

Doppel-Concert.

Erstes Auftritt der Lombardischen

Kapelle, bestehend aus den Mitgliedern:

Sig. Adamo Zafferi,

Sig. Mora Francesco,

Sig. Bonassino Giovanni,

Sig. Giovanni del Covo,

Sig. Rota Giov. Battista,

Sig. del Carro Angelo,

Sig. Vitali Andrea,

unter Leitung ihres Dirigenten Signor Leonardo Schumann und unter Mit-

wirkung der Kapelle des Herrn Musikmeisters

Rosner (Kürassier-Regiments Nr. 1.).

Einlaß 2½ Uhr. Aufang 3 Uhr.

Entreé à Person 2½ Sgr.

</div

Amtliche Anzeigen.

Offizielle Vorladung.
Die verehrte Schneidermeister Gressinger, Wilhelm, geb. Gemeinhardt, hat wider ihren Chemann, den Schneidermeister Friedrich Gressinger die Scheidungsklage wegen bößlicher Verlassung bei uns angebracht.

Zur Beantwortung dieser Klage wird der seinem Aufenthalte nach unbekannte Schneidermeister Friedrich Gressinger auf den 14. Mai 1861, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Räther in eines der 3 Terminszimmer im 2. Stockwerk des Stadtgerichtsgebäudes unter der Warnung vorgeladen, daß er im Falle des Ausbleibens der bößlichen Verlafung für gesetzlich erachtet, die Ehe der Verklagten getrennt und derselbe zu den gesetzlichen Scheidungsstrafen, sowie zu den Prozeßkosten wird verurtheilt werden. Breslau, den 31. Oktober 1860. [19] Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Offizielle Vorladung.

Der Militär-Effeten-Händler M. B. Löw hier hat gegen den ehemaligen General-Bevollmächtigten August Düden bei uns eine Wechsellage wegen 600 Thlr. nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 10. November 1858, 3 Thlr. 15 Sgr. Prozeßkosten und 1% Prozent Provision angebracht. Zur Beantwortung dieser Wechsellage und zur weiteren mündlichen Verhandlung wird der früher in Hohenzollern wohnhaft gewesene, jetzt seinem Aufenthalte nach unbekannte, August Düden auf den 26. Juli 1861, Mittags 12 Uhr, in unserem Sitzungssaale der Deputation im 1. Stock hierdurch unter der Warnung öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die in der Klage angeführten Thaten für zugestanden erachtet und gegen ihn, was daraus folgt, für Recht erkannt werden wird. Breslau, den 12. Januar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth. Deputation II. [169]

Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen der Handlungs-Gesellschaft Hentschel und Batsdorff, Roßmarkt Nr. 7/8 hier, ist zur Annahme der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist bis zum 25. April 1861 einschließlich festgesetzt.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. März 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 13. Mai 1861, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gericht fürst in der Beratungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Er scheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Ansagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Annahme seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Aten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaffung fehlt, werden die Rechts-Anwälte Lent und Lauth zu Sachwaltern vorgeschlagen. Breslau, den 22. März 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I. [454]

Bekanntmachung.

Zur Verwaltung der Jagdgerechtigkeit auf dem Schießplatz bei Carlowitz, auf ein Jahr, ist ein Licitations-Termin zu Freitag den 5. April d. J. Vormittags 11 Uhr in unserem Büro (Graben- und Kirchstrassen-Ecke Nr. 29) anberaumt, wo auch die Bedingungen während der Amts Stunden eingesehen werden können.

Von 12 Uhr Mittags an dürfen keine neuen Bieter mehr dem Termin beitreten.

Bekanntmachung.

Zur Verwaltung der Hutung auf dem Schießplatz bei Carlowitz, auf ein Jahr ist ein Licitations-Termin zu Sonnabend den 6. April d. J. Vormittags 11 Uhr in unserem Büro (Graben- und Kirchstrassen-Ecke Nr. 29) anberaumt, wo auch die Bedingungen während der Amts Stunden eingesehen werden können.

Von 12 Uhr Mittag an dürfen keine neuen Bieter mehr dem Termin beitreten.

Breslau, den 28. März 1861.

Königl. Garnison-Verwaltung. [456]

Bekanntmachung.

Die zwischen Habelschwerdt und Mittelwalde belegene Chaussee-Gebietstelle Schönfeld soll in Folge höheren Auftrages vom 1. Juli d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin auf den 2. Mai d. J. von Nachmittags 3 bis 6 Uhr, in dem Geschäftsräume des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumt.

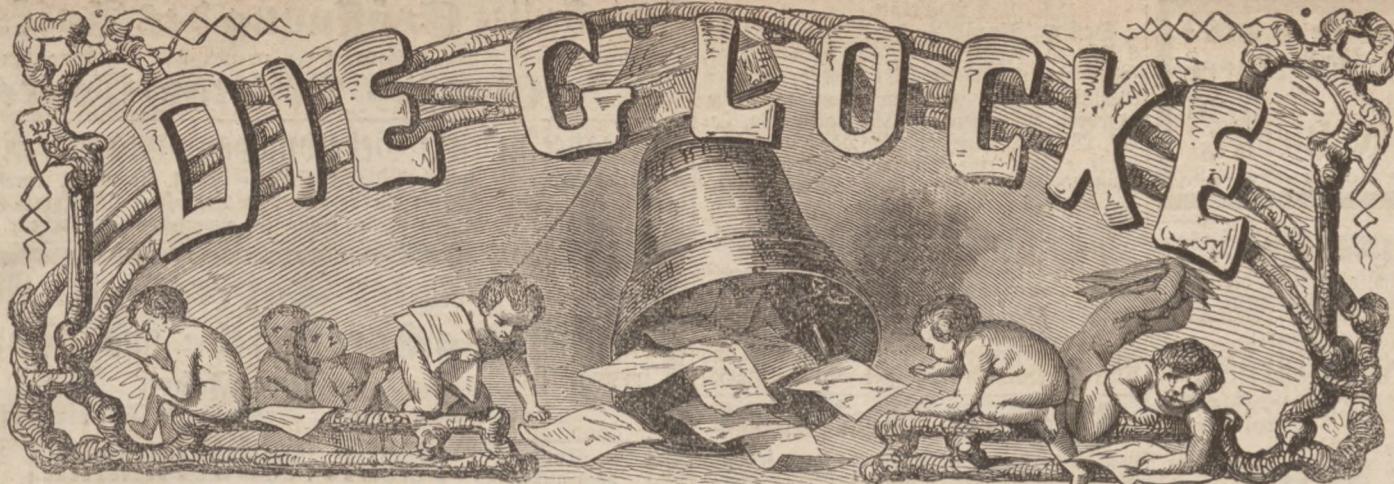
Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, imgleichen die Cinnahme-Verhältnisse der genannten Gebiete können bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von Einhundert Taler zu legen oder in öffentlichen Papieren nach dem Coursswerthe zu deponiren. Mittelwalde, den 26. Februar 1861.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Ein hieselfst an der Chaussee nach Gleiwitz resp. Nicolai belegenes massives Wohnhaus, 2 Stockwerke hoch, im guten Baustande mit 12 Stuben, Küchen, 1 Gemölde, 1 Keller, 1 Fleisch- und Schlachtkammer und eingerichtete Bäckerei ist veränderungshalber zu verkaufen. Schätzungsverhältnis 4000 Thlr., in sehr gutem Orte. Besitzer erhalten nähere Auskunft durch den Schiedsmann Siebler. Neudorf, Kt. Beuthen O/S, 20. März 1861.



Wöchentlich 1 Nummer, Preis 1 Sgr. Illustrierte Zeitung. Dritter Jahrgang. Pr. Quartal (13 Nrn.) 13 Sgr. ejcl. geschl. Stempelsteuer.

„DIE GLOCKE“, anerkannt die billigste und reichhaltigste „Illustrierte Universal-Chronik der Gegenwart“, erscheint in wöchentlichen Nummern a 8 Groß-Folio-Seiten, ist aber auch in Heften mit eleg. Umschläge zu 5 Sgr. zu beziehen. Inhalt: Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche (Politik, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, Wissenschaft und Kunst ic.), Biographien (meist mit Porträt), Ehrenbezeugungen, Necrolog, statistische und andere Notizen, Gemeinnützige, Sprechsaal, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Die mit allgemeinem Beifall aufgenommene illustrierte Novelle: „Die weiße Sklavin“, wird im zweiten Quartal fortgesetzt. Inserate werden mit 5 Sgr. pr. dreispaltige Nonpareille-Zeile berechnet. Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. [2053]

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

Laut meinem in Nr. 145 dieser Zeitung als 2. Beilage u. der Schlesischen Zeitung als 2. Beilage vom 27. März, so wie in Nr. 13 [2085]

des Landwirtschaftlichen Anzeigers vom 28. März d. J. inserirten

U P I T E R I U

grünköpfigen großen englischen, süßen Dauer-, Fr. und Futter-Riesenwurzel-Möhren-Samen für Frühbeete, eigener, 1860er Ernte, so wie alle Arten Gemüsesamen zur Frühbeete-rep. Mittebrettreiberei und fürs freie Land, Blumen- und ökonomische Futter- u. Grassamen, insbesondere der Futter-Turnips und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhren-Sorten, Erdäpfeln- und Krautamen, sowie Gemüse-Sämerein für Frühbeete und fürs freie Land in den vorzüglichsten Sorten.

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstr. 5, nahe am Blücherplatz.

Die Werkzeugmaschinen-Fabrik von Joh. Zimmermann in Chemnitz liefert außer den bereits bekannten Werkzeugmaschinen auch Holzbearbeitungs-Maschinen, namentlich für Bauarbeiten, als: Dielenhobelmaschinen, kompl. Einrichtungen zur Fabrikation von Fensterrahmen, Thüren und deren Bekleidungen, Parquet-Tafeln, auch Einrichtungen für Goldleisten- und Cigarrenkisten-Fabriken. Leistungsfähigkeit wird garantiert.

„Schlesisches Morgenblatt“,

Neue politische Zeitung, erscheint vom 1. April d. J. ab täglich, mit Ausnahme des Montags. Abonnementspreis für Breslau pro Quartal nur 22½ Sgr. — Wochen-Abonnement nur 2 Sgr. (frei ins Hans.) Außerhalb durch die königl. Postanstalten 1 Thlr. Insertions-Gebühren pro Zeile nur 1 Sgr. — Alle Inserate werden auch im „Tages-Anzeiger“ täglich, (also: — doppelt) abgedruckt.

Jeder Abonnent hat für 10 Sgr. Inserate pro Quartal gratis.

Die Tendenz wird nach allen Seiten hin eine freisinnige sein. Den lokalen und provinziellen Angelegenheiten auf allen Gebieten des gewerblichen und geistigen Lebens, des Wissens und der Kunst, wird eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugeschenkt werden, und endlich für Zusammenstellung der abwechselnden Unterhaltungslecturen auch mit Rücksicht auf die Leserinnen gesorgt sein.

Man abonniert hier in der Expedition des „Schlesischen Morgenblattes“, Schuhstraße Nr. 32, bei Herrn Robert Man, Herrenstraße Nr. 1, und in allen Zeitungs-Commanditen der Stadt. [1943]

Den auswärtigen Interessenten erlauben wir uns mitzutheilen, daß das hiesige königl. Ober-Post-Amt heute Prospekte nach allen Post-Anstalten der Provinz versenden wird, und daß selbstverständlich das „Schlesische Morgenblatt“ im nächsten Post-Amts-Blatt die Abonnements-Annahme auf dasselbe den Post-Anstalten empfehlen wird.

Bei F. A. Credner, k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler in Prag, sind erschienen und in alle Buchhandlungen zu haben: [2103]

August Heinrich Beer, Erdbohrkunde.

Ein Abschnitt aus den Aufschluss- und Ausrichtungsarbeiten der allgemeinen Bergbaukunde. 24 Bogen mit 380 in den Text eingedruckten Abbildungen und 4 lithogr. Tafeln, gr. 8. 1858. Geheftet. 2 Thlr. 20 Sgr.

August Heinrich Beer,

Lehrbuch der Markscheidekunst.

Mit 237 in den Text eingedruckten Abbildungen. gr. 8. 1856. geh. 2 Thlr. 12 Sgr.

Rud. Manger, Das österreichische Bergrecht

vom 23. Mai 1854 nebst den darauf Bezug habenden Allgemeinen und Special-Gesetzen bis Ende September 1857. gr. 8. geh. 1858. 2 Thlr. 12 Sgr.

Supplement-Band,

enthaltend die bis Februar 1860 nachträglich erflossenen Gesetze und Verordnungen. Im Anhange: Aphorismen über die unmittelbare Erwerbung des Bergwerks-Eigenthums. 1861. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Beide Bände zusammen genommen nur 3 Thlr. 10 Sgr.

P. Rittinger,

k. k. Sections-Rath (Ober-Bergrath) in Wien,

Theorie und Bau der Rohrturbinen

im Allgemeinen und der sogenannten Jonval-Turbinen insbesondere, mit Berücksichtigung der Resultate zahlreicher selbstabgefahrener Versuche. 1861. gr. 8. Mit 6 Tafeln in Querfolio. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Heinrich Wunderlich, Markscheids-Tafeln.

Quer-Octav. geh. 12 Sgr.

Wegen des bedeutenden Umlages: Fortsetzung des Verkaufs eleganter Sonnen- u. Regenschirme. Neue Sendungen sind eingetroffen. [1983]

Verkauf in gros & en détail.

Neueste En tous cas und En deux cas, pr. Stück 1 Thlr. 1½ Thlr. 1¾ Thlr.

dto. in schwerster französischen Stoffen und elegantester Ausstattung, pr. Stück 2 Thlr. 2½ Thlr. und höher.

Seidene Regenschirme, pr. Stück 2, 2½ u. 2¾ Thlr.

dto. in schwerster Seide und eleganten sehr dauerhaften Gestellen, pr. Stück 3, 3½ u. 3¾ Thlr.

Elegante Krücker u. Sonnenschirme, Patentschirme, künstliche Taschen-

schirme, Koffer-Schirme u. echt engl. Alpaca-Schirme in reichster Auswahl.

Regenschirme von engl. Leder u. baumwollene Regenschirme, echtfarbig,

zu bekannten billigsten Preisen.

Alex. Sachs aus Köln a. Rh., in Berlin: Unter den Linden 22, hier in Breslau nur kurze Zeit im Gasthof zum blauen Hirsch, Oblauerstr. 7, 1 Treppe.

Höchst durable Reisekoffer, von 2 Thlr. an, [2115]

Damen-, Reise- u. Schul-Taschen, zu Dutzendpreisen,

bei Adolph Zepler, Nicolaistr. Nr. 81.

Geprüften keimfähigen schles., galiz. u. steyersch. Kleesamen (frei von Kleeside, cuscuta europaea) weissen Kleesamen, Thimothee, Alyke (schwed. Klee), Zucker- und Futter-Rübensamen, echten russ. Säeleinsamen, echten amerik. Pferdezahn-Mais, sowie sämtliche übrigen ökonomischen Sämereien offerieren: [1387]

Paul Riemann & Co., Albrechtsstr. 3, 1 Treppe.

Al meine ewig liebe Braut!

Ungern betrete ich diesen Weg. Dir wiederholst zu erklären, daß meine so wahre und innige Liebe zu Dir trotz Deines Verfahrens bis zu dieser Stunde nicht gelitten hat; ich werde Dich lieben und achten, wie es meiner geliebten Braut gebührt; fast glaub' ich an eine Verbindung nicht mehr, ich habe den fürchterlichen Kampf gekämpft und resignirt mit jenem großen Dichter: „ich rieß sie blutend von dem wunden Herzen, und weinte laut und gab sie ihr.“ Ich hab' meine Ruhe wieder, wenn es auch nur Kirchhofsrübe ist und doch werden alle Mittel scheitern, um Dir nur einen Augenblick zu zürnen. Du hast mir eine große heilige Schuld abzutragen und doch wollen wir, so es Gottes Wille ist, quitt sein; mit Dir, meine Einige, will ich nicht rechten; Dein edles Gemüth und Deine Jugend bilden mir für Deine treue Seele und Dein reines Herz. Fügt es der Himmel, daß ich Dich noch heimsühne, so würde ich mit einem Könige nicht tauschen und auf den Knieen will ich Gott täglich für dieses Glück danken. Dies für Dich. — Was hingegen unsere Friedensstörer sind, die mag der Himmel richten und einst werden sie für den am mit begangenen Seelenmord Rechenhaft geben müssen; ich aber werde diese traurige Geschichte der Welt zum Urtheil vorlegen von Anfang bis zu Ende — mag dann die Welt erfahren, wie es Personen giebt, die aus purer Lust und Schadenfreude sich nicht scheuen, die heiligen Bande zu zerstören und mindestens will ich mit infoweiße Genugthuung verhaffen; ich werde der Welt Geschichten erählen, wie man sie kaum in Büchern findet und werde für meine Freunde, die ähnlich gelitten, in die Schranken treten — zuvor will ich aber aus dem berühmten Prozeß noch Stoff sammeln. Berlin. [2936]

Neueste Façons

für die Sommer-Saison 1861

der Strohhut-Fabrik

von

E. Breslauer

in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 59,

(erste Etage.)

[2118]

Alle Sorten Gemüse, Feld-, Wald-, Blumen- und ökonomische Sämereien, als: Pohl's Nierensprungrübe, rothe und gelbe Turnips, rothe in der Erde wachsende, rothe mit starkem Blattwuchs, rothe Oberndorfer, echt gelbe bayerische Rüben, echt engl. grünköpfige Niesen-Möhren, desgl. hier nachgebaute Grässamen zu Wiesenplanzen, desgl. zu feinen Rosenplänen, Pferdezahn-Mais, sehr schöne Qualität, echt franz. Luzerne, blaues Kraut zum Feldbar à l'Id. 1 Thlr. 10 Sgr., Kiefern, Fichten, Lärchenbaum, sind in meiner Handlung auf das Beste vertreten und werden laut Preis-Courant abgeliefert.

Die Preise sind auf das Billigste gestellt, die Waaren aber vorher sorgfältig geprüft, und bediene ich Jedermann zur vollständigsten Zufriedenheit.

Die Samenhandlung von Georg Pohl in Breslau, Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 3. [1982]

Aufforderung der Konkursgläubiger nach Feststellung einer zweiten Anmeldungsfrist.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns David Ochs zu Tarnowitz ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 17. April 1861 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 5. März 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 3. Mai 1861, Vormittags 11 Uhr, in unserm neuen Gerichtsgebäude vor dem Kommissar Herrn Gerichts-Assessor Brandt

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Paroisse bei uns bereitgestellten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Walter v. Gartner, Leonhard, Gutmann, Nikus hier, und der Justizrat Schmidts zu Tarnowitz, so wie Rechtsanwalt Volkens zu Myslowitz zu Sachwalter vorgeschlagen. [452]

Beuthen D.S., den 21. März 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Kämmerei-Verpachtung. [455]

Es soll der, der hiesigen Stadt-Commune zugehörige, im Kreise Angerburg belegene so-nannte Tessinorster Wald, welcher durch die Nonnenraupe und den Borstenläufer fast vollständig verwüstet ist, zur Gründung einer Landwirtschaft auf 30 Jahre, vom 1. Juni d. J. ab, verpachtet werden.

Der Wald ist ca. 18 Meilen von Königsberg, 3½ Meilen von der Kreisstadt Angerburg und der dort ausmündenden Königsberg-Wehlau-Altenburger und Insterburg-Nordenburger Chaussee, 2½ Meilen von der Festungs- und Garnstadt Lözen und der hier ausmündenden Königsgberg-Löschner Chaussee, so wie der hier durchfahrenden großen märsischen Wasserstraße entfernt, mit welcher letztern eine ganz in der Nähe des Waldes ansteigende Wasserstraße in Verbindung steht. Die in Aussicht stehende Königsgberg-Löder Eisenbahn und Lözen-Johannisburger Chaussee, diese eine Haupt- und Zollstraße nach Polen, werden dem Walde auf etwa 2½ Meilen Entfernung vorbeiführen.

Das Walddrein enthält 1149 Mg. 8 Q.R. preuß. Fläche, worunter sich auch das in vorzüglicher Kultur stehende und mit neuen massiven Gebäuden versehene Förster-Etablissement mit

46 Mrq. 119 Q.R. Acker,

19 - 30 - Wiesen,

1 - 50 - Hof u. Baustelle, Gärten befindet. — Von dem unkultivirten Lande sind nach dem Gutachten der mit der Tar-Aufnahme beauftragten Sachverständigen als Ackerflächen 829 Mrq. 136 Q.R.,

Wiesenfläche 219 - 72 -

Weide 32 - 139 - anzuzeichnen.

Dem Pächter liegt die Verpflichtung ob, das unkultivirte Land auf eigene Kosten zu roden und urbar zu machen. Ebensowohl hat der Pächter die sonst erforderlichen Gebäude auf eigene Kosten zu erbauen, wozu ihm das Bauholz unentgeltlich überlassen wird.

Pächter überkommt die Pachtung während der ersten 4 Jahre pachtzinsfrei, zahlt während der nächsten 4 Jahre ein Drittheil und während der folgenden 4 Jahre zwei Dritttheile des Pachtgebots; mit Beginn des 13. Pachtjahres wird der volle Pachtzins gezahlt.

Die Pacht-Caution beträgt 1000 Thlr.; außerdem wird eine Bau-Caution von 1000 Thlrn. für so lange bestellt, bis Pächter Gebäude erbaut hat, deren Wert, excl. Holz, der Höhe dieser Caution gleichkommt. Zur Sicherstellung des Gebotes wird im Termine eine baare Caution von 500 Thlrn. niedergelegt.

Pächter muss endlich ein disponibles Vermögen von 8000 Thlrn. nachweisen.

Die Taxe nebst Beschreibung des Walddreins und die Bedingungen können in unserm Bureau jederzeit eingesehen werden. Auch werden wir Abschriften gegen Erstattung der Kosten bereitwillig mittheilen.

Der Termin zur Auktion dieser Pachtung wird auf Montag den 13. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserm Bureau anberaumt.

Lözen, den 21. März 1861.
Der Magistrat.

Holz-Verkaufs-Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Bau- und Brennholzern stehen pro II. Quartal d. J. hier selbst folgende Termine an: [451]

Freitag den 5. April d. J., Vorm. 10 Uhr, (in diesem Termine kommt sämtliches Bau- und Brennholz aus dem colner Heidchen zum Ausgebot.)

ferner: Freitag den 19. April d. J., Vorm. 10 Uhr, " 17. Mai d. J., " 10 "

" 14. Juni d. J., " 10 " Die Zahlung der Kaufgelder erfolgt jedesmal sofort an den anwesenden Rentendanten.

Poppelau, den 25. März 1861.
Der Oberförster Kaboth.

Kartoffel-Verkauf.

Nur wirklich echt Brandenburger Speise-Kartoffeln wiederum frische Sendung, schöne Waare, sind im Ganzen und Einzelnen zu verkaufen, Kupferschmiedestr. 14, im blauen Adler, bei Poppe. Auch Bestellungen zur Saat werden dasselbst angenommen. [2946]

**Morgen Abend 8 Uhr:
echt Hamb. Roastbeef
bei [2932]**

**S. Ucko & Richter,
Weinhandlung, Junkernstrasse 8.**

Waldmeister,
ganz frisch, hat täglich abzulassen die Weinhandlung bei Gansauge, Neuscheustr. 23.

Heute empfing wiederum:
Frische Silberlachse,
Sezander, lebende Seehechte, Forellen und Östse-Male, von belannter feiner Qualität: [2953]

Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

So eben empfing und offerirt [2965]
frischen Lachs.
F. Radmann aus Wollin i. P.

Ich empfing und empfehle den letzten Transport neuen, fließenden **Astrachaner Caviar**

in sehr schöner, hellgrauer und wenig gesalzener Prima-Qualität, ferner empfing wieder **Holst. und Nativ.-Ästern,**

geräucherte **Rhein- und Silberlachse,**
Rhein-Neunangen,

marinierten Lachs, marinierten Kal, Speckbüd-
linge, Bratheringe, pommerische Gänsebrüste,
marinierte russische Sardinen, Kräuter-Anchovis und Salami-Wurst [2960]

Gustav Scholz,
Schweidnitzerstrasse 50, Ecke der Junkernstr.

Den letzten Transport [2116]
Astrach. Caviar

empfingen und empfehlend [2116]
Gebrüder Knauß,

Hoflieferanten,

Oblauerstrasse Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

Frisches Schwarzwild,
so wie Rehwild empfiehlt: W. Beier,
Kupferschmiedestr. 39, im Bär auf der Orgel.

Frische Sendungen ausgezeichnet

Speckbüdlinige,
Bratheringe, grüne Kräuter-He-
ringe, Anchovis, ger. u. mar. Lachs,

Al. Hecht, Dorsch,
Zander, grün. Lachs

empfiehlt in ausgezeichnete Qualität

G. Donner, nahe am Ringe,
Hering- und Ölfischwaren-Handlung.

**Jean Morrin's elastische
Hühneraugen - Ringe,**
neuestes zuverlässigstes Hilfsmittel für
mit Hühneraugen behaftete. Preis des

Cartons 10 Sgr. Niederlagen:
Handlung J. Bruck, Nikolaistrasse 5,
Richard Beer, Oblauerstr. 65,

in Gr.-Glogau: Gustav Reichel,

in Gubrau A. Ziehke. [2113]

Catharinen - Pfauen,
das Ps. 5½ Sgr.,

Kaiser - Pfauen,
das Ps. 2½ Sgr.,

Ung. süße Pfauen,
das Ps. 1¼ Sgr.,

Sultan - Rosinen,
das Ps. 9 Sgr.,

Große gelesene Rosinen,
das Ps. 5 Sgr.,

empfiehlt: [2949]

Paul Neugebauer,
Oblauerstr. 47, schrägüber d. Gen.-Landsch.

Möbel, in Mahagoni, Kirschbaum und anderen Hölzern, wie Polsterwaaren, sind zu den billigsten Preisen zu verkaufen: Kupferschmiedestr. 24. [2962]

Conditorei-Verkauf.

Eine vortheilhafte Konditorei ist unter sehr guten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Frankierte Adressen unter C. P. übernimmt die Exped. d. Bresl. Stg. [2067]

Bleichwaren [1774]

werden zur Fördnung in's Gebirge angenommen bei Ferd. Scholtz, Büttnerstr. 6.

Auf ein Rittergut werden 10,000 Thlr. A zu Johannis oder Michaelis d. J. zur populäreren Hypothek gesucht. Gefällige Auskunft ertheilt Herr Kaufmann Stempel, Elisabethstrasse 11. [2719]

Kartoffel-Verkauf.

Nur wirklich echt Brandenburger Speise-Kartoffeln wiederum frische Sendung, schöne Waare, sind im Ganzen und Einzelnen zu verkaufen, Kupferschmiedestr. 14, im blauen Adler, bei Poppe. Auch Bestellungen zur Saat werden dasselbst angenommen. [2946]

Auktion.

Den 9. April d. J., von Vormittags 9 Uhr ab, sowie die nächstfolgenden Tage, sollen die zur Kaufmann Otto Krieger'schen Konfurs-Maschinen gehörigen Waaren vorräthe, bestehend aus Specerei, Colonialwaren, Tabak, Wein u. c., ferner die Geschäft-Utensilien, sowie endlich eine silberne Anteruhr, gegen gleich hohe Bezahlung in dem Geschäftlofale des Erdars öffentlich versteigert werden.

Wartenberg, den 18. März 1861. [453]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Wein-, Rum- und Cigarren-Auction. Sonnabend den 30. März von 8—12 und 2—6 Uhr, werden am Rathaus Nr. 4 (Buttermarkt) verschiedene Sorten Wein, Rum und Cigarren öffentlich versteigert werden. [2952]

[1970]

Täglich Maitrank von 58er gutem Moselwein und von frischem jungen Waldmeister, à Flasche 12½—15 Sgr., empfiehlt die Weinhandlung [2063]

C. G. Gansauge, Neuscheustr. 23.

[1970]

Pate pectorale de raffort

Schachtel 7 Sgr.

RETTIG BONBON für

HUSTEN & BRUSTLEIDEN von

Joh. Phil. Wagner

MAINZ

Loose à fl. 16 1/2

Rettig-Brust-Syrup,

Haupt-Dépôt bei [2106]

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstr.

Gefahrlose phosphorfreie

Streichholzer

ohne Schwefel, welche nur auf beigelegtem

Antrich zünden, die Schachtel 4 Sgr.,

Zidibuszunder,

die ohne gestrichen zu werden, von selbst brennen, allen Rauchern ein probates Taschenfeuerzeug. 12 Schachteln 6 Sgr. [2109]

S. G. Schwarz, Oblauerstr. 21.

[1970]

Für Destillateure

Himbeer-saft,

Ebreschen-saft,

Preiselbeersaft

in bester Qualität offerirt: [1922]

Wilhelm Sachs in Glas.

[1970]

„Lohmen“

Merino-Stammherde von 1765

hat 200 Stück Mutterschafe zum Ver-

kauf. Auswahl kann täglich, die Abholung

am 1. Juli d. J. erfolgen. [1925]

Domäne Lomn im Königreich Sachsen,

am 18. März 1861.

Der Administrator N. Sison.

[1970]

Ungarisches Schweinefett, beste bairische Schmalz- und Back-Butter

empfiehlt billigst: [2953]

M. A. Engels, Nikolaistrasse 71.

[1970]

Offene Milchpacht

zu Johannis d. J. auf dem Dominium Bruschewitz bei Hundsfeld. [2963